



Gewalt wahrnehmen und überwinden

Lehrmittel für den Religionsunterricht

Autorin: Pfarrerin Patricia Remy



Impressum

Herausgeberin ©	Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons BL Obergestadeck 15, 4410 Liestal im Oktober 2006 1. Auflage: 600 Expl.
Konzept, Texte	Patricia Remy, Pfarrerin und Biologin, Hölstein * 1947, schweizerisch-kanadische Doppelbürgerin jahrelange Erfahrung in Pädagogik, Jugend- und Frauenarbeit sowie Erwachsenenbildung
Lektorat	Elisabeth Salzmann, Kauffrau und Erwachsenen- bildnerin, Bottmingen
Projektbegleitung	Anja Kruysse, Pfarrerin, Leiterin kirchliche Frauenstelle BL, Liestal Eva Maria Fontana-Hübner, Lehrerin, Binningen
Satz	Fachstelle Kommunikation ERK BL, Liestal
Druck	Copy-Shop Bader, Pratteln
Bezugsquelle	Kirchliche Frauenstelle Baselland Rathausstrasse 78, 4410 Liestal 061 923 06 60 frauenstelle@refbl.ch

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum Geleit Pfr. Markus B. Christ	3
Ziele dieses Lehrmittels	4
Einführung in die Lektionsreihe	5
Lektion:	
1 Einstieg ins Thema	6
2 Ein Beispiel von Gewalt aus dem Alltag darstellen	10
3 Gefühle, Affekte und Gedanken	12
4 Täter/in, Opfer, Zeuge/Zeugin	14
5 «Wehret den Anfängen». Gewalt fängt im Kleinen an	16
6 Formen von Gewalt	18
7 Gewalttätige Jugendbanden	20
8 «Montagkinder 1: Schlag auf Schlag»	22
9 Sexuelle Übergriffe	24
10 Wie kann ein Kind sich gegen sexuelle Übergriffe wehren?	26
11 Häusliche Gewalt	30
12 Sich von einer gewalttätigen Familie befreien?	36
13 Das Täter/innen-Profil	40
14 Die Spirale der Gewalt	44
15 Verhandeln	48
16 Gewalt nach innen	52
17 Gewalt in mir	54
18 Jesus: «Biete auch die andere Backe»	56
19 Zwischen gewaltfreiem Widerstand und Terrorismus	60
20 Sanfte Intervention – Wangari Maathai	64
21 Mehr Möglichkeiten als ich meine	74
Hinweise zum Gebrauch dieses Lehrmittels	76
Abkürzungen	76
Literatur und Medien	76

Liestal, im Oktober 2006

Zum Geleit

Gewalt kennt viele Formen. Es gibt sie in offener und in versteckter Form. Gewalt ausüben, das können Menschen, die einen Machtanspruch geltend machen wollen. Weltgeschichtlich denken wir wohl zuerst an militärische Gewalt. Gesellschaftlich kommt uns die Gewalt in den Sinn, die eine Gruppe gegenüber einer andern ausübt. Und schliesslich gibt es Gewalt auch im kleinen Kreis. Ich denke an Familien und an Paare. Da reden wir von familiärer oder häuslicher Gewalt.

In der Bibel ist Gewalt ein Thema. Und ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt uns, dass auch dort Gewalt an verschiedenen Orten und in sehr verschiedenere Form anzutreffen ist – von den ersten Christenverfolgungen über die Kreuzzüge bis hin zu Gewalt gegenüber einzelnen Menschen. Gewalt kennt immer zwei Seiten: Da sind diejenigen, welche die Gewalt ausüben, und auf der andern Seite jene, die unter Gewalt leiden.

Als Christen kennen wir auch Beispiele von Gewaltlosigkeit, die uns einen andern Weg aufzeigen, der zum erhofften Ziel führen kann. Es gibt die mittelalterlichen Bewegungen wie etwa die Waldenser; es gibt die Aufbruchbewegungen der Täufer und ihnen verwandten Glaubensgruppen, die sich der Gewaltlosigkeit verschreiben. Und wir denken sicher auch an bestimmte Personen wie etwa Mahatma Gandhi oder Mutter Teresa.

Gewalt und Gewaltlosigkeit sind Themen, welche die Menschen seit jeher beschäftigen. Es ist das Verdienst des Oekumenischen Rates der

Kirchenrat



Kirchen, der «Gewalt» mit aller Dringlichkeit ins Bewusstsein von uns Christen gerufen hat. Mit der «Dekade zur Überwindung von Gewalt» setzt der Oekumenische Rat ein Zeichen und fordert seine Mitglieder auf, aktiv zu werden in dieser Arbeit zur Überwindung von Gewalt, also in Versöhnungshandeln und Friedensarbeit.

Die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Basel-Landschaft versteht die vorliegende Publikation als einen Beitrag zur Dekade-Arbeit. Es scheint dem Kirchenrat wichtig, dass das Thema Gewalt und Überwindung von Gewalt auch zu einem Thema für den kirchlichen Unterricht wird. Wir müssen die Fragen zum Themenkreis Gewalt, Gewaltlosigkeit, Gewaltverzicht den Jungen näher bringen.

Pfarrerinnen Patricia Remy hat den Auftrag übernommen, eine Handreichung zu dieser Thematik zu erarbeiten. Das Resultat liegt nun vor. Der Kirchenrat dankt Patricia Remy und allen andern Beteiligten für die fundierte und wertvolle Bearbeitung des ganzen Themenkreises. Gerne empfiehlt er den Unterrichtenden das Lehrmittel zum Gebrauch. Möge es ihnen gelingen, anhand der vorliegenden Unterrichtsentwürfe dem Themenkreis Gewalt den nötigen Stellenwert im Unterricht zu geben.

Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Basel-Landschaft

Pfr. Markus B. Christ, Kirchenratspräsident

Ziele dieses Lehrmittels

Annahmen

Geopolitisch standen wir vier Jahrzehnte lang unter dem atomaren Gleichgewicht des Schreckens zwischen den Gross-Mächten. Dieses ist dem Terror gewichen. So oder so ist die Menschheit auf die Grenzen der Gewalt als «Lösung» für Konflikte gestossen. Die Entfesselung heutiger Gewalt-Mittel, über die sowohl die Gross-Mächte wie auch die kleinsten Gruppierungen verfügen, bedeutete die Vernichtung der Menschheit und grosse Teile der Natur.

Im Nah-Bereich und im Alltag heisst die sozial akzeptierte Anwendung von Gewalt für die Mehrheit eine miserable Lebensqualität. Eine Kultur der Macht der Stärkeren ist letztlich zerstörerisch. Sie verursacht für die grosse Mehrheit unnötigen Schmerz und vermeidbares Leid.

Es ist zum Ersten eine Frage des Überlebens. Es ist ebenfalls eine Frage der Lebensqualität. Nach Jahrhunderttausenden von Gewalt geprägter Menschheitsgeschichte steht der Mensch vor der Herausforderung, einen neuen Umgang mit Gewalt, Macht und Aggressionen zu lernen.

Normen/Werte/Zweck

Das geopolitische Gebot der Stunde hat die Kirche dazu bewogen, sich neu über das Jesus-Gebot der Feindesliebe zu besinnen. Denn die Jahrhunderte Kirchengeschichte im Abendland sind keineswegs weniger blutig verlaufen, als die Geschichte an anderen Orten. Die Kirche hat sich nach aussen wie jeder andere Eroberer verhalten.

Ein autoritärer Führungsstil in der Gesamtkirche, in der Gemeinde und in der Familie, der auf die Androhung von Gewalt, Strafe und Ausschluss gründet, macht die Menschen krumm.

Ganz abgesehen davon, ob dies je einen gültigen Vorgang darstellte, taugt es schlicht nicht mehr, das Evangelium in den Dienst der Machtgier und der Gewalt zu stellen.

Nebenbei bemerkt: Ebenso verheerend ist die narzisstische, anti-autoritäre Ansicht, dass alles um mich dreht und dass meine Realität das Mass aller Dinge ist. Diese Einstellung bildet bloss die Kehrseite der kolonialistisch-imperialistischen Vorgehensweise, der sie zu widerstehen meint.

Das Denken in den Kategorien von «wir» und «die anderen», Opfer und Täter, ist überholt. Sie hat sich nun offensichtlich als Illusion und Sackgasse erwiesen. Jesus hat es vor 2000 Jahren schon vorausgesagt. Es geht darum, Opfer- und Täter/in-Neigungen in der eigenen Person, im Nahbereich der kleineren Gemeinschaften sowie in der Gesellschaft zu erkennen und zu verändern.

Lernziele

Die Schüler/innen erkennen Gewalt als einmal diffuses, mal konkretes und durchaus alltägliches Phänomen. Sie erkennen die Vorstellungen, Gefühle und Affekte, die mit Gewalttätigkeit in Zusammenhang stehen. Sie unterscheiden zwischen körperlicher, psychischer, sexueller und struktureller Gewalt. Sie lernen andere als zur Gewalttätigkeit führende Möglichkeiten für den Umgang mit solchen Gefühlen und Affekten kennen und üben sie ein.

Einführung in die Lektionsreihe

Gewalt und Aggression

Aggression ist etwas Normales. Um zu überleben, muss jeder Mensch *aus sich heraus treten* (vom Lateinischen «aggređi»), auf sein Umfeld zugehen und versuchen, seine Umgebung zu seinem Vorteil zu gestalten. Zuerst geht es um die einfache Erfüllung der Grundbedürfnisse. Weil andere das Gleiche tun müssen, werden sie, bei der Knappheit der Ressourcen, zu meinen Feinden. Wenn jemand gleichzeitig das Gleiche will wie ich, wird er schon zum potentiellen Feind. Dadurch entsteht der Grundkonflikt in den Beziehungen der Menschen zueinander. Alle haben Angst, dass die anderen ihnen wegnehmen, was sie brauchen oder wollen. So wächst das Bestreben nach Überlegenheit, die Abwehr gegen Unterlegenheit, wo Aggression zur Gewalt werden kann. Die Faszination der Gewalt entstammt der Lust, überlegen zu sein. Das Entsetzen der Gewalt gegenüber entspringt der Angst, unterlegen zu sein.

Verbündete, Mitbewerber/innen, Gegner/innen und Feinde/Feindinnen

Aggression, im Sinne von «aggređi», befähigt mich auch, auf andere Menschen zuzugehen, mich ihnen mitzuteilen und sie sogar zu lieben. Nur wenn ich aus mir heraus gehen kann, werde ich kreativ. Eine erste kreative Erkenntnis besteht darin, dass andere Menschen zu meinen **Verbündeten** werden können. Statt über knappe Ressourcen zu streiten, können wir gemeinsam dafür sorgen, dass die Ressourcen sich «vermehrten», damit alle auf ihre Kosten kommen. So schaue ich nicht nur auf die «Ausgaben» und auf das, was die andern mitnehmen und mir wegnehmen, sondern auch auf die «Einnahmen» und wie diese, mit Hilfe der Verbündeten, gesteigert werden können. Vielleicht geht es darum, neue Ressourcen zu erschliessen. Hier sind nicht nur materielle Ressourcen gefragt, sondern soziale Qualitäten wie Bescheidenheit, Bereitschaft zu teilen, u.s.w. In Bezug auf die Verteilung der bestehenden Ressourcen sind andere Menschen gleichermaßen potentielle Feinde wie auch potentielle Verbündete. Bis diese Frage entschieden ist, sind sie meine **Mitbewerber/innen**.

Ein/e Gegner/in teilt meine Werte, meine Ziele und meine Interessen. Sie lebt die Werte zwar auf eine von mir aus gesehen verschiedene Art. Er vertritt eine mir fremde Ideologie, die die Interessen verschleiert. Sie verwendet eine andere Strategie, um die Ziele zu erreichen. Dadurch kommen wir einander in die Quere und haben Streit. Mit einem Gegner kann ich verhandeln, weil wir letztlich das

Gleiche wollen. Eine wohlwollende Gegnerin will sich mit mir auseinandersetzen, erkunden mit welcher Art Mensch sie es zu tun hat, mich herausfordern. Ein Gegner geht mit mir eine paritätische Beziehung ein.

Die Auseinandersetzung bzw. Verhandlungen können dazu führen, dass aus einem Gegner/einer Gegnerin, aus einem potentiellen Feind/einer Feindin, ein Verbündeter/eine Verbündete wird.

Ein **Feind** hingegen teilt meine Interessen und Werte nicht. Er vertritt eventuell sogar das Gegenteil dessen, was ich will. Eine Feindin will mich besiegen oder vernichten. Ein Feind will, dass er mir überlegen bleibt, dass ich ihm unterliege.

Opfer, Täter, Schaulustige, Zeugen

Zwei Gruppen von Menschen können unterschieden werden: **Opfer** und **Täter**. Dazu kommen noch die Zuschauer/innen. Je nach dem, wie sie Gewalt wahr- und aufnehmen, lassen sie sich in **Schaulustige** oder **Zeugen** aufteilen. Zeug/innen können dafür sorgen, dass Interventionen zustande kommen. Die Gewalt wird aufgelöst. Falls mehrere Interventionen fehlschlagen, wird einem Feind gegenüber Gegen-Gewalt manchmal unvermeidlich. Es fragt sich, welche Form der Gegen-Gewalt gewählt wird.

Gewalt überwinden – nicht aus der Welt schaffen

Gewalt hat zwei Seiten. Wenn Gewalt eingesetzt wird, um Überlegenheit zu schaffen, ist sie negativ und zerstörerisch. Sie ist hingegen positiv zu bewerten, wenn sie Ungerechtigkeit ausgleicht, destruktives Verhalten eindämmt und Raum für paritätische Beziehungsmöglichkeiten schafft.

Gewalt ist aber verführerisch. Gewöhnlich fressen gewalttätige Revolutionen ihre eigenen Kinder. Wie bei fast jedem sozialen und menschlichen Missstand gilt eine dreifache Strategie: Ursachenbekämpfung, Betreuung der Opfer/Täter, mit dem Ziel der Rehabilitation, und Repressalien.

Letztlich kann nur jede/r für sich entscheiden, ob sie/er zu wenig oder genug hat, ungeachtet dessen worauf sich die Bedürftigkeit bezieht: auf Nahrungsmittel, Sicherheit, Geld, Einfluss, Anerkennung, Sinn.

Zum Umgang mit der Aggression gehört eine gewisse Distanz zu sich selber, die Kenntnis der eigenen Charakterstruktur und eine Bewusstheit der eigenen Ansprüche sowie der Glaube an die Gewaltfreiheit und die Bereitschaft, für sich selber Verantwortung zu übernehmen.

Liestal, im Oktober 2006

Patricia Remy

Lektion 1 Verlauf

Einstieg ins Thema

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Assoziationen zum Begriff «Gewalt» vergegenwärtigen	Vierer- oder Fünfer-Gruppen bilden a. Jede Gruppe steht vor einem Stück Packpapier auf dem das Wort «Gewalt» steht. Ohne miteinander zu reden schreiben die Mitglieder der Gruppe alles darauf, was ihnen zu «Gewalt» einfällt. («Stummes Gespräch») b. Gruppenmitglieder tauschen untereinander aus. c. Jede Gruppe zeigt ihr Blatt den anderen. Nur Rückfragen. Keine längere Diskussion.	einige Bogen Packpapier Filzstifte beschriftete Papier-Bogen	Gruppen- arbeit (GA) Plenum	20 Min.
2 Ein Beispiel zu Gewalt aus der Liste der Assoziationen in ein Rollenspiel «verpacken».	Jede Gruppe wählt von ihrem Blatt einen Eintrag aus, der eine Erfahrung mit Gewalt darstellt. Sie erfindet ein Rollenspiel, das diese Erfahrung beinhaltet und übt es ein. Dauer des Rollenspiels: 3-5 Minuten. (Es ist praktisch, wenn jede Gruppe einen eigenen Raum oder zumindest eine eigene Ecke zur Verfügung hat.) Zur Erinnerung: Tipps für Rollenspiele 1. Handlung entwickeln 2. Rollen verteilen 3. Bestimmen, wer beginnt 4. Bestimmen, wer aufhört		GA	25 Min.

Lektion 1 Beiblatt Seite 1/2

Ziel : Einstieg ins Thema eigene Erfahrungen von Gewalt bewusst machen. Ein Beispiel aus dem Alltag darstellen.

Die Lehrperson erklärt, dass sich die Klasse während der nächsten Wochen mit dem Thema Gewalt auseinandersetzen werde. Wir hören tagtäglich davon. Jede/r hat irgendeinmal im Leben Gewalt selber erlebt oder beobachtet. Da alle Menschen Erfahrungen mit Gewalt machen, ist es wichtig, dass wir uns mit dem Thema beschäftigen. Selbst wenn das Thema nicht sehr attraktiv scheint: Gewalt ist überall; sie gehört zur Realität unseres Alltags. Daher wollen wir uns bewusst mit dem Thema Gewalttätigkeit befassen. Vielleicht gelingt es uns, etwas dagegen zu unternehmen. Heute, bzw. in dieser ersten Lektion, listen wir Beispiele von Gewalttätigkeit auf. So erfahren wir voneinander, was wir unter «Gewalt» verstehen.

Nach der Begrüssung oder Eröffnung der Stunde kann als eine Möglichkeit ein aktueller Zeitungs-Artikel vorgelesen werden, in dem Gewalt im öffentlichen Raum (Schule, Strasse, Fussball-Match) vorkommt. Leider gibt es solche Berichte immer wieder. Andernfalls kann ein Beispiel aus den Materialien gewählt werden. Oder die Schüler/innen werden gebeten, Beispiele von Gewalt zu nennen, und die ganze Klasse hört die ersten drei davon an. Anschliessend sollten aber alle Gelegenheit erhalten, von ihren Erfahrungen zu erzählen.

Zu diesem Zweck wird die Klasse in Gruppen zu vier bis fünf Personen aufgeteilt. Auf Packpapier oder grosse Papier-Bogen schreibt jede/r der jeweiligen Gruppe - ohne zu sprechen - Stichworte zu Erfahrungen von Gewalt, die ihr/ihm einfallen. Nachdem die Schreibphase abgeklungen ist, tauscht die Gruppe untereinander aus. Sie bestimmt eine/n Wortführer/in, die/der dem Rest der Klasse die Ergebnisse vorstellt. Die andere der Gruppe erhalten Gelegenheit zu ergänzen.

Die restlichen Klassen-Kolleg/innen stellen höchstens Verständnisfragen. Im Moment findet keine Diskussion statt.

Jede Gruppe einigt sich auf eines ihrer Beispiele und bereitet für die nächste Lektion bzw. für die zweite Hälfte der Doppellektion ein Rollenspiel dazu vor. Siehe Verlaufsskizze.

Beispiele von Gewalt-Erfahrungen:

- Schlägerei nach einem Match des dorfeigenen Fussballclubs.
- Eine/r wird wegen ihrer/seiner Bekleidung gehänselt
- Jemand stiehlt das Heft eines/einer Mitschülers/in, der/die immer gute Noten schreibt, kurz vor einer wichtigen Prüfung aus dem Fach
- Beim Handballspiel stellt eine/r von der Mannschaft, die im Rückstand ist, einem/einer gegnerischen Spieler/in das Bein. Er/sie verletzt sich.
- Ein/e Autofahrer/in drängt einen/eine Velofahrer/in an den Strassenrand, obwohl der/die Velofahrer/in Vortritt hat.
- Eine Gruppe Schüler/innen geht auf dem Pausenhof auf eine/einen Einzelne/n los und schlägt sie/ihn zusammen.
- An einem Match des FCB prügeln sich Hooligans in der Muttener-Kurve. Die Polizei muss sie trennen.
- Am Bahnhof parkierte Velos werden beschädigt.
- Eine ältere Dame beschimpft eine junge Mutter im Tram, weil ihr Kind sich schlecht benimmt.

Lektion 1 Beiblatt Seite 2/2

- Jemand nennt eine/n dunkelhäutige/n Schüler/in «Neger».
- Eine Schulklasse lässt die Luft aus den Reifen am Auto des Klassenlehrers/der Klassenlehrerin.
- Eine Schülerin hat vor kurzem ihre Mutter verloren und weint. Ein Mitschüler öffnet sie nach.
- Eine Gruppe von «Jugos» drängt eine Gruppe von Schweizern vom Trottoir.
- An der Tramhaltestelle macht sich eine Gruppe von Mädchen über einen Jungen lustig, weil er klein und schwächlich ist.



Lektion 2 Verlauf

Beispiel von Gewalt aus dem Alltag

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Anhand der Vorführung eines ausgewählten Beispiels von Gewalttätigkeit, sich in eine gewalttätige Situation einfühlen.	Jede Gruppe führt ihr Rollenspiel dem Plenum vor. Sie sagt im voraus, wann und wo die Szene sich abspielt und wer die verschiedenen Figuren sind. Bevor die nächste Gruppe vorspielt, sind lediglich Verständnisfragen zum eben aufgeführten Spiel erlaubt. Keine Diskussion - diese erfolgt erst nachdem alle Gruppen vorgespielt haben.	Rollenspiele aus Lektion 1	Plenum/GA	5 Min. pro Gruppe = 15 Min.
2 Die verschiedenen Aufführungen nochmals vergegenwärtigen	Die Handlungen der einzelnen Spiele in Stichworten auf der Wandtafel oder im eigenen Schülerheft zusammenfassen, jedes Spiel mit einer eigenen Spalte und Kreide- bzw. Tinten-Farbe. bezeichnen	Wandtafel, Kreide (verschiedene Farben) oder Hefte und Stifte	Plenum und/oder EA	5 Min. pro Spiel = 15 Min.
3 Was war eigentlich los?	Jedem Spiel einen Titel geben, z.B. was für eine Schlagzeile hätte der Vorfall in der Zeitung (bzw. in einer Schüler-Zeitung) erhalten? Schlagzeile notieren.	Wandtafel/ Heft	Plenum/EA	5 Min. pro Spiel = 15 Min.

Lektion 2 Beiblatt

Ziel: Sich in eine Gewalt-Situation einfühlen

Mögliche Beweggründe für Gewalt zu erahnen beginnen

Die eigenen Beispiele von Gewalt aus Lektion 1 werden dargestellt und vertieft.

Nach der Begrüssung teilt sich die Klasse wieder in die Gruppen von Lektion 1 auf. Nach einer kurzen Sammlungsphase führen sie die Rollenspiele auf. Wahrscheinlich sind die Gruppen, die noch warten müssen, bis sie ihr Rollenspiel aufführen können, eher ungeduldig. Es gilt nochmals klarzustellen, dass alle daran kommen und auch froh sein werden, wenn sie mit der Aufmerksamkeit der Zuschauenden rechnen können. Nach jeder Aufführung sind Verständnisfragen - und nur Verständnisfragen - erlaubt. Die Klasse befindet sich noch in der Phase, in der die eigenen Erfahrungen von Gewalt dargestellt werden. Erst nachher kommt die Diskussion. Wertungen der jeweiligen schauspielerischen Leistung sind nicht gefragt. Es geht lediglich um die Handlung.

Auf der Wandtafel fasst die Lehrperson in Stichworten die Handlung der Rollenspiele zusammen. Der Zweck der Übung ist herauszufinden, welche starken Gefühle/Triebe/Emotionen hinter der Ausübung von Gewalt stecken.

Einige Beispiele:

Rollenspiel 1

Drei Schülerinnen stehen im Gang und reden über eine Prüfung in Geschichte am übernächsten Tag. Die «Streberin» kommt ihnen entgegen, im Geschichtsheft vertieft.

Die drei bemerken sie, gehen auf sie zu, umschliessen sie und schnappen das Heft weg. Eine sagt: «Das Heft bekommst du nach der Prüfung wieder.» Die drei kichern und laufen davon. Die «Streberin» steht verlegen da.

(auf Wandtafel): Zusammenfassung der Handlung
Klassenkolleginnen nehmen Streberin vor der Prüfung ihr Geschichtsheft weg.

Schlagzeile: «Neid führt zu Überfall!»

Rollenspiel 2

Zwei Jungen kommen auf dem Trottoir einem zweiten Paar Jungen entgegen. Das Trottoir ist zu eng, als dass alle vier aneinander vorbeikommen können. Niemand will ausweichen, den anderen Platz machen. Es kommt zu einer Herumschubserie. Die zwei Paare beschimpfen sich gegenseitig. Ein Paar zwingt sich schliesslich an dem anderen vorbei. Schimpfend gehen beide Paare ihren Weg weiter.

(auf Wandtafel): Zusammenfassung der Handlung:

Vortrittsprobleme auf engem Trottoir.

Schlagzeile: «Wer ist hier das Alpha-Tier?»

Rollenspiel 3

Drei grosse Jungen aus der 8. Klasse sehen einen Schulkollegen in der Stadt. Er ist erst in der 6. Klasse und eher klein gewachsen. Da sein Vater ein Sportgeschäft besitzt, ist der Kleinere immer gut gekleidet. Die drei grossen Jungen zwingen ihn, seine neuen Turnschuhe auszuziehen. Sonst würden sie ihn verprügeln. So muss der Kleinere in den Socken mit dem Tram nach Hause fahren. Die Grossen fahren mit und machen sich vor allen im Tram über ihn lustig.

(auf Wandtafel): Zusammenfassung der Handlung:

Stärkere üben ihre Macht über einen Schwächeren aus.

Schlagzeile: «Macht macht hässlich!»

Lektion 3 Verlauf

Gefühle, Affekte und Gedanken

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Was habe ich in der Rolle der gespielten Person erlebt?	Schlagzeilen von Lektion 2 lesen. Antwort auf Fragen: Wie war es mir in der Rolle der gespielten Person zumute? z.B. War ich verärgert, wütend, traurig? Hatte ich Angst? Fühlte ich mich allein, verstanden, ausgeliefert, sicher?	Vom letzten Mal: Schlagzeilen auf einer Folie. Mit Hellraumprojektor projizieren (oder vor der Stunde wieder auf Wandtafel schreiben).	Plenum EA	10 -15 Min.
2 Mich mit dem Hauptgefühl, das ich im Rollenspiel erlebte, näher befassen.	Was bewegte «mich» so zu handeln, wie ich im Rollenspiel gehandelt habe? Was war am Schluss das bleibende Gefühl? - Siehe Beiblatt für Details. (z.B. Gier, Neid, Angst, Ohnmacht.) Mit grossen Buchstaben auf Wandtafel/Folie das festgestellte Gefühl der dazu gehörenden Schlagzeile zuordnen. Ins Heft eintragen.	Heft, Wandtafel, Kreide bzw. HRP und Folie	EA	10 Min.
			Plenum	5 Min.
3 Das bleibende oder Haupt- Gefühl aus dem Rollenspiel (wieder) aktivieren und zum Ausdruck bringen.	Auf Zeichenpapier das bleibende Hauptgefühl mit Formen und Farben darstellen. Anregung: Welche Formen passen z.B. zu Neid: kantige, runde, regelmässige, durchwühlte? Welche Farben: rosa, giftgrün, himmelblau, dreckgelb?	Heft, Farbstifte, A3- Zeichenblatt, das man anschliessend sorgfältig zusammenlegt und ins Heft klebt.	EA	15 Min.

Lektion 3 Beiblatt

Die Rollenspiele, die in der Lektion 1 erfunden und in der Lektion 2 gespielt wurden, werden nun reflektiert, nicht vor allem kognitiv, sondern eher im Blick auf die erlebten Grundgefühle und Affekte.

Ziele:

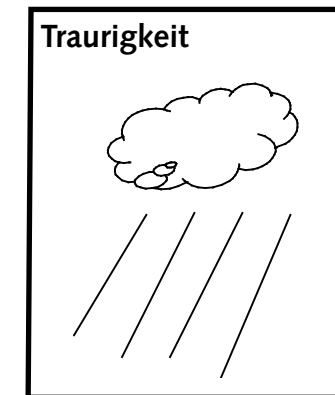
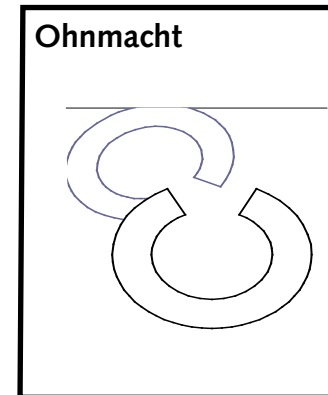
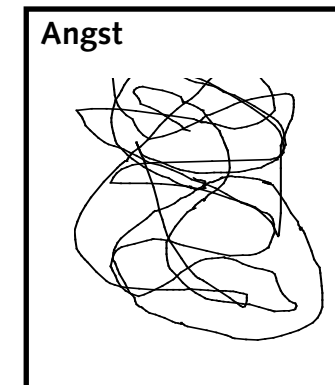
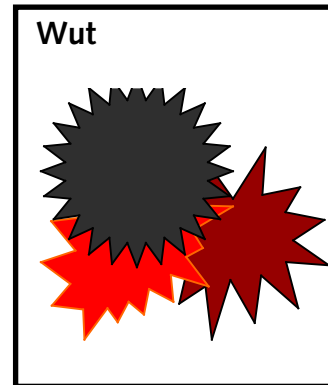
- sich wieder in die gespielte Rolle versetzen, um zu entdecken, welche Grundgefühle (Triebe oder Emotionen) mich bewegt haben
- den Hauptantrieb für meine Handlung feststellen
- das entdeckte Grundgefühl mit Formen und Farben zum Ausdruck bringen

Die Schüler/innen schauen die Notizen im Heft von Lektion 2 an. Die Lehrperson legt eine Folie auf, worauf die Ergebnisse stehen. Schüler/innen werden nun weitere Fragen gestellt, die sie im Heft beantworten. (Eventuell ein vorbereitetes Frageblatt zum Einkleben verwenden)

- Wie war es mir in meiner Rolle im Rollenspiel zumute?
- Was hat mich in meiner Rolle bewegt so zu handeln, wie ich gehandelt habe?
- Wie ging es mir am Anfang des Rollenspiels?
- Ging es mir am Ende anders?
- Wurde es später nochmals anders?
- Was ist nach allem das bleibende Gefühl?

Dieses letzte Gefühl bringen die Schüler/innen nun mit Formen und Farben in einer Zeichnung zum Ausdruck.

Beispiele:



N. B. Andere häufig erwähnte Gefühle sind Gier und Neid.

Lektion 4 Verlauf

Täter, Opfer und Zeuge

Lernschritt	Methoden	Material	Sozial-Form	Zeit																
<p>1</p> <p>Bei jeder Gewalttat können zwei, eventuell drei Beteiligte festgestellt werden: Wer Gewalt anwendet, heisst «Täter/in».</p> <p>Wer die Gewalt erlebt, wird «Opfer» genannt. Wer zuschaut, die Tat durch Geräusche vernimmt oder sonst direkt etwas davon erfährt, ist eine «Zeugin» oder ein «Zeuge».</p>	<p>Votum der Lehrperson mit Beispielen aus den Rollenspielen der Klasse. Die Begriffe im Heft notieren.</p>	<p>WT und Kreide oder HRP mit Folie, Heft, Schreibzeug</p>	<p>Plenum</p>	<p>15 Min.</p>																
<table border="1"> <thead> <tr> <th>2</th> <th>Täter</th> <th>Opfer</th> <th>Zeugen</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Vorher</td> <td>Ärger Beleidigung Neid</td> <td>Ahnungs- losigkeit</td> <td>Ahnungs- losigkeit</td> </tr> <tr> <td>Während der Tat</td> <td>Lust Rache Freude</td> <td>Überraschung Angst Verwirrung</td> <td>Entsetzen Lähmung Faszination</td> </tr> <tr> <td>Nachher</td> <td>Zufriedenheit Überlegenheit ...Reue? Habe ich zu heftig reagiert?</td> <td>Verunsicherung Erniedigung Schuldgefühle Was habe ich falsch gemacht?</td> <td>Erschütterung Angst, Wut, Lust Verantwortung Was kann ich tun?</td> </tr> </tbody> </table>	2	Täter	Opfer	Zeugen	Vorher	Ärger Beleidigung Neid	Ahnungs- losigkeit	Ahnungs- losigkeit	Während der Tat	Lust Rache Freude	Überraschung Angst Verwirrung	Entsetzen Lähmung Faszination	Nachher	Zufriedenheit Überlegenheit ...Reue? Habe ich zu heftig reagiert?	Verunsicherung Erniedigung Schuldgefühle Was habe ich falsch gemacht?	Erschütterung Angst, Wut, Lust Verantwortung Was kann ich tun?	<p>Die Affekte, die Gewalt auslösen; die Gefühle, die während einer Gewalttat durchlebt werden und das bleibende Gefühl nach einer Gewalttat den verschiedenen Beteiligten zuordnen.</p> <p>Tabelle ausfüllen (Kein Hefteintrag; wir kommen bei der «Spirale der Gewalt» darauf zurück.)</p>	<p>Zeichnungen und Antworten zu Grundgefühlen von der vorigen Lektion Im Voraus Schema auf Wandtafel oder Folie zeichnen.</p>	<p>Plenum</p>	<p>20 Min.</p>
2	Täter	Opfer	Zeugen																	
Vorher	Ärger Beleidigung Neid	Ahnungs- losigkeit	Ahnungs- losigkeit																	
Während der Tat	Lust Rache Freude	Überraschung Angst Verwirrung	Entsetzen Lähmung Faszination																	
Nachher	Zufriedenheit Überlegenheit ...Reue? Habe ich zu heftig reagiert?	Verunsicherung Erniedigung Schuldgefühle Was habe ich falsch gemacht?	Erschütterung Angst, Wut, Lust Verantwortung Was kann ich tun?																	
<p>3</p> <p>Ein Kontrapunkt, emotionell wie auch inhaltlich: Gandhi-Gedicht steht verdeckt auf WT oder auf einer HRP-Folie, die man erst jetzt zeigt.</p>	<p>Gedicht von Gandhi zusammen lesen. Welche Gefühle verbindet ihr mit dem Gandhi-Gedicht? Ins Heft schreiben.</p>	<p>WT oder HRP und Folie, Hefte, Schreibzeug</p>	<p>Plenum EA</p>	<p>10 Min.</p>																

Lektion 4 Beiblatt

Gewalttätigkeit macht uns zu Betroffenen, weil sie mit sehr ursprünglichen Grundgefühlen in uns zu tun hat und weil ihre Folgen zu Behinderung, Unterdrückung und Tod führen können. Gewalt lässt niemanden kalt. Deswegen gibt es neben den Täter/innen, die Gewalt ausüben (diese sind zu 95% männliche Personen) und den Opfern, auf die Gewalt ausgeübt wird, keine blossen Zuschauer/innen, sondern nur Zeugen und Zeuginnen.

Für die Täter/innen ist Gewalttätigkeit durchaus eine Strategie, die ihre Probleme «löst», solange das Opfer sich nicht zu wehren wagt oder eine dritte Instanz eingreift. Bei der Ausübung von Gewalt kann der Täter/die Täterin durchaus Lustgefühle erleben, besonders wenn er sich im Recht fühlt. Es gilt, diese Täterseite in der eigenen Persönlichkeit zu erkennen und sich einzugestehen, dass Gewalt eine Faszination auf uns ausübt. Wenn alle Menschen Gewalt nur schrecklich fänden - eine Prämisse sowohl der Friedensbewegung wie auch der aufgeklärten Kirche - wäre sie längst als Phänomen von der Erde verschwunden.

Ziel: Gewalt wird durch Täter/innen, Opfer und Zeug/innen unterschiedlich erlebt.

Die Zuordnung der Grundgefühle/Affekte in der Tabelle im Lernschritt 2 hilft diese Gefühle differenzieren. Die Selbstwahrnehmung ist wichtig, wenn man das eigene Gewaltpotential, sowohl als Opfer wie auch als Täter/in, erkennen will.

Wahrscheinlich werden mindestens einige der Schüler/innen das Thema allmählich als belastend empfinden. Ein Kontrapunkt, wie z.B. das unten aufgeführte Gedicht von Gandhi, hilft die Spannung aushalten. Die

Lehrperson kann die Klasse auch durchaus dafür loben, dass sie bereit ist, sich mit einem unbequemen Thema auseinanderzusetzen.

Ich will bei der Wahrheit bleiben.

Ich will mich keiner Ungerechtigkeit beugen.

Ich will frei sein von Furcht.

Ich will keine Gewalt anwenden.

Ich will guten Willens sein gegen jedermann.

Mahatma Gandhi

(aus Kumbaya, Oekumenisches Jugendgesangbuch, 1980, Theologischer Verlag, Zürich, Nr. 370)

Zusätzliche Informationen über Gandhi findet man leicht im Internet.

Richard Attenboroughs Film «Gandhi» ist anspruchsvoll für diese Altersstufe und immer noch aktuell.

Lektion 5 Verlauf

«Wehret den Anfängen!» - Gewalt beginnt im Kleinen.

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Auch Kinder können gewalttätig sein	Video anschauen	Video: «Gewalt fängt im Kleinen an» von Head Film AG («Head Film AG» bei Google eingeben, um auf die Webseite zu kommen, wo das Video bestellt werden kann)	Plenum	25 Min.
2 Sich der Zunahme der Spannung bis zur körperlichen Gewalttat bzw. Sachbeschädigung bewusst werden	Film nochmals anschauen mit Frage: Wo seht ihr im Video «Gewalt fängt im Kleinen an» Ansätze zu Gewalt, die am Schluss in Tätlichkeiten ausartet?	eventuell auf Wandtafel oder auf HRP-Folie notieren	Plenum	15 Min.
3 Gewalt zeigt sich körperlich, verbal und seelisch/psychisch.	Votum der Lehrperson anhand der Beispiele im Video.	Wandtafel/ HRP-Folie mit den Begriffen: körperlich, verbal, seelisch bzw. psychisch	Plenum	5 Min.

Lektion 5 Beiblatt

Ziel:

**Gewalt beginnt im Kleinen. Dort ist sie am ehesten zu stoppen.
Gewalt zeigt sich nicht nur körperlich, sondern auch verbal sowie seelisch/psychisch.**

Das Video «Gewalt fängt im Kleinen an» zeigt die Gewalt im Alltag einer Schulklasse.

Die Geschichte folgt zwei Strängen: einem, der sich auf Gewalt unter Mädchen bezieht, einem anderen, der die Zunahme der Gewalttat unter Buben bis zur Tötlichkeit veranschaulicht.

Der Brillenträger (Markus), wegen seiner Brille gehänselt, reagiert mit Überlegenheitsgebärden bei schulischen Leistungen. Es kommt zum Konflikt zwischen ihm und der intellektuell weniger begabten Sportkanone der Klasse (Wolfi). Der Brillenträger wird in der Bubengarderobe zusammengeschlagen.

Eines der Mädchen (Agnes), modisch und selbstbewusst, ist als Freundin begehrt. Das Kind weiss seine Beliebtheit als Machtfaktor auszunützen. Wer tut, was Agnes will, wird mit ihrer Zuwendung belohnt. Wer aus der Reihe tanzt, wird mit Liebesentzug bestraft. Das Mädchen versucht eine Klassenkameradin (Anne), die um seine Gunst wirbt, dazu zu bringen, den schönen Füller einer Aussenseiterin (Bianca) zu beschädigen.

Das Video zeigt, dass Gewalttätigkeit sich nicht in körperlichen Übergriffen erschöpft. Es gibt *körperliche* Gewalt (z.B. Schläge verteilen), *verbale* Gewalt (z.B. die abschätzigen Sprüche unter den Buben wie unter den Mädchen), und *seelische* Gewalt (z.B. Zuwendung als Belohnung oder Liebesentzug als Strafe).

Lektion 6 Verlauf

Formen von Gewalt

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Einstieg: Verschiedenes über Gewalt erfahren, schon besprochen. Gewalt ist sehr vielfältig.	Die Lehrperson lässt die bisherigen Lektionen Revue passieren.		Plenum	5 Min.
2 Geschichte hören. Verschiedene Arten von Gewalt feststellen und sich merken.	Die Lehrperson liest die Geschichte «Wehe, ihr verpfeift mich» vor. Beim Zuhören versuchen die Schüler/innen, Gewalt in den verschiedenen Formen, in denen sie vorkommt, wahrzunehmen.	Lesebuch von Markus Limacher <i>Hey, Gott, streich mich aus deinem Buch</i> S. 44 - 53 «Wehe, ihr verpfeift mich». Lesezeit = 17 Min.	Plenum	20 Min.
3 Anhand der Geschichte die «Stationen» der Gewalt aufzählen.	Die Lehrperson fragt: Wo überall kommt Gewalt in der Geschichte vor?	Beiblatt für die Lehrperson	Plenum	10 Min.
4 Intervention	Die «Zeug/innen» (Lisa, Lehrer) entschieden sich, den Teufelskreis zu durchbrechen. Begriffe Täter/in, Opfer, Zeug/in repetieren. Neuen Begriff -- «Intervention» -- einführen.			10 Min.

Lektion 6 Beiblatt

Ziele: Sich der Vielfalt der Formen von Gewalt bewusst werden Begriff «Intervention» kennen lernen

Das Erzählbuch für Firmlinge und Konfirmand/innen von Markus Limacher ist sehr zu empfehlen (auch für andere Themen): Hey, Gott, streich mich aus deinem Buch, rex verlag Luzern 1994, ISBN 3-7252-0589-2.

In der vorliegenden Geschichte kommen die verschiedensten Arten von Gewalt vor.

S. 44

Es beginnt mit einem (körperlich harmlosen) Schlagabtausch am Frühstückstisch zwischen Lisa und ihrem Bruder Kuno. Lisa zeigt den Mittelfinger, Kuno streckt die Zunge heraus, die gestresste Mutter schimpft. **> Neckereien**

Die Mutter erzieht allein, ist am Rand ihrer Kräfte und wird für ihr ungepflegtes Aussehen von Lisa im Stillen verurteilt. – Warum nicht mehr Unterstützung für Alleinerziehende? (Kann hier kaum thematisiert werden. Auf konkretes Beispiel eingehen.) **> Strukturelle Gewalt**

S. 45

Lisa und ihre Freundin Moni schimpfen über die Alten, über ihre kleineren Brüder und über Grufties im allgemeinen **> Schimpfen/sich auslassen**

S. 46

Auf dem Schulhof beobachten Lisa und Moni wie Dan einen jüngeren Buben plagt. Dan hat ein Stellmesser.

> Drohung mit Waffe

S. 47

Dan droht Moni und Lisa. Er will sie dazu zu bringen, den Vorfall zu verschweigen. Rektor Werner erscheint und Dan verzieht sich.

S. 48

Lisa entscheidet sich für eine «Intervention». Als Erstes hilft sie dem Kleinen.

S. 49

Rektor Werner hilft Lisa. Begriffe «Opfer», «Täter/in» und «Zeug/in» repetieren sowie den Begriff «Intervention» einführen.

S. 50

Rektor Werner macht eine umfassende Intervention. Er zieht Lisa und Moni zu Hilfe – als Zeuginnen im buchstäblichen Sinne. Die Klassenlehrerin bietet den Mädchen durch ihre Gegenwart moralische Unterstützung. Oder übt sie im stillen Auftrag des Rektors Druck aus? Dan übte auch Druck aus. Was ist anders in der Art, wie der Rektor Druck anwendet? Wie Lisa wollen die beiden Lehrpersonen den «Teufelskreis» durchbrechen.

(In Lektion 9 reden wir von der «Spirale der Gewalt».)

S. 52-3

Frau Merlin, die Klassenlehrerin, weist auf mögliche Hintergründe für Dans Verhalten hin: Gewalt in der Familie, Gewalt in den Medien, Hass gegen Ausländer/innen. Polizei und Fürsorgebehörden greifen ein.

> Staatsgewalt

S. 53

Reaktion von Dans Mutter (In den nächsten Tagen beschimpft Dans Mutter beim Einkaufen die Mutter des Türken-Jungen vor allen Leuten.)

Ist das Problem gelöst?

Was unterscheidet die alltäglichen Neckereien (z.B. zwischen Lisa und ihrem kleinen Bruder) von der Gewalt, wie Dan sie ausübt?

Lektion 7 Verlauf

Gewalttätige Jugendbanden

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Repetition/Reflektion: eine vorläufige Definition von Gewalt formulieren	Anhand der Beispiele, die wir bis jetzt betrachtet haben, formuliert jede/r Schüler/in im Heft mit Bleistift die eigene Definition von Gewalt: «Gewalt ist» Satz fertig schreiben.	Schreibzeug, Heft	Plenum/EA	5 Min.
2 Eine Jugendbande bzw. Jungenbande (mit einem Mädchen) kennen lernen	Video von Head Film AG zeigen: «Montagskinder 1: Schlag auf Schlag» zeigen	Videoabspielgerät, Video; nötige Kabel evtl. Leinwand/ Beamer, evtl. Lautsprecherboxen	Plenum	30 Min.
3 Verarbeitung: Handlung repetieren, Verständnisfragen klären	Fragen: Spontane Reaktionen zum Video? Wer sind die Zorros? Wer sind die Grünen Pfeile? Wie kommt Markus zu den Zorros? Was treiben die Zorros? Wie geht der Kampf mit den Grünen Pfeilen aus?		Plenum	10 Min.

Lektion 7 Beiblatt

Ziel : Erkennen, dass in einer gewalttätigen Jugend-(hier Jungen-) Bande Gewalt nach aussen und nach innen ausgeübt wird

Achtung: Erst in Lektion 8 wird auf die persönlichen Hintergründe der Gestalten im Film sowie auf die Gruppendynamik näher eingegangen. Hier befassen wir uns vor allem mit der Handlung des Films.

Im Stadtteil gibt es zwei Jugendbanden, die Zorros und die Grünen Pfeile. Gleich zum Beginn des Films wird darauf hingewiesen, dass die Grünen Pfeile ihr Revier vergrössern wollen, und zwar dadurch, dass sie ins Territorium der Zorros eindringen. Man sieht wie die Grünen Pfeile ihren Anspruch mit ihrem Logo, das sie auf das Trottoir malen, «markieren». Eventuell muss der Film hier angehalten werden. Diese Szene ist sehr kurz.

Markus wird erpresst. Die Zorros klauen sein Geld. Er wird eingeladen, sich den Zorros anzuschliessen, muss aber dafür eine Mutprobe bestehen.

Markus macht mit, teils aus Angst, teils weil er gerne Gesellschaft hätte. Seine Eltern besitzen ein Geschäft und haben wenig Zeit für ihn. Geschwister hat Markus nicht. In der Freizeit macht er gerne Computerspiele; darin geht es um Schiessen und Abknallen. Also hat Markus, wie jeder andere Mensch auch, sein «Gewalt-Potential». Er erlebt die Faszination der Gewalt. Er empfindet Lust auf und hat Angst vor Gewalt.

> Lektion 8

Markus besteht die Mutprobe und erfährt gleich danach den Schutz der Zorros.

Die Grossmutter des Zorro-Anführers ist Zeugin. Sie weiss, dass etwas Krummes läuft, fühlt sich aber hilflos. Weder die Eltern des Anführers noch irgendwelche Geschwister tauchen im Film auf.

Es wird erwartet, dass Markus über die Machenschaften der Zorros schweigt und allenfalls mitmacht. In der Schlacht gegen die Grünen Pfeile kämpft er mit.

Nachdem Markus im Gefecht gegen die Grünen Pfeile «vermöbelt» wird, zwingt ihn sein Vater zur Beichte. Der Vater wird somit auch zum Zeugen. Er geht in die Höhle der Zorros und darauf zur Polizei. Der Vater interveniert.

Lektion 8 Verlauf

«Montagskinder 1 - Schlag auf Schlag»

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Kurzer Rückblick auf Video «Montagskinder»	Die Lehrperson fasst die Ergebnisse der letzten Lektion (7) zusammen		Plenum	5 Min.
2 Vertiefung: Rolle des Anführers, Rolle des Mädchens, Rollen der anderen Jungen, Faszination des Führers der Zorros. Täter, Opfer, Zeug/innen, Intervention am konkreten Beispiel des Vaters	Fragen (Beispiele) und Diskussion: Welche Arten von Gewalt kommen im Video vor? Warum könnte man zu den Zorros gehören wollen? Warum hören alle auf den Chef? Was macht das Mädchen? Was erfahren wir über die Familie des Chefs der Zorros? Ist Markus ein Opfer oder ein Täter? Welche Opfer und Täter/innen kommen sonst noch vor? Wer sind die Zeug/innen? Hat am Schluss Markus` Vater durch seine Intervention das Problem gelöst?	Evtl. Wandtafel oder HRP	Plenum	30 Min.
3 Persönliche Reflektion: Eigene Eindrücke zusammenfassen; vorläufige Definition von Gewalt anpassen	Hefteintrag: Eindrücke vom Video, die bei mir nachwirken. Immer noch mit Bleistift die eigene Definition von Gewalt aus Lektion 7 korrigieren und/oder ergänzen	Heft, Schreibzeug	EA	10 Min

Lektion 8 Beiblatt

Ziel: Die Gruppendynamik innerhalb einer Jugendbande am Beispiel der Zorros aufdecken.

Nach Motivation der Banden-Mitglieder fragen: warum machen sie bei den Zorros mit?

In einer Jugend-(vor allem Jungen-)Bande wird Gewalt nach innen und Gewalt nach aussen ausgeübt.

Die Gruppenzugehörigkeit wird durch Gewalt erzwungen. Markus bittet nicht um Aufnahme bei den Zorros. Er wird auch nicht wirklich eingeladen, sondern erpresst. Innerhalb der Gruppe herrscht ein Chef mit Zuckerbrot und Peitsche. Die einzelnen Mitglieder geniessen den Schutz der Gruppe. Sie müssen aber dem Chef gehorchen und gegen den eigenen Willen das machen, was er befiehlt, inklusive gewaltsame Übergriffe auf Dritte.

Der Name «Zorros» ist interessant. Zorro ist eine Figur aus der Kolonialzeit der Spanier in Kalifornien. Zorro war Spross einer adligen Familie. Er setzte sich für die Kleinen ein, für die einfachen Arbeiter der Grossgrundbesitzer. (Sie hatten zuvor ihre Ländereien den Indios enteignet.) Zorro war eine Art spanisch-amerikanischer Robin Hood. Disney hat eine Fernsehreihe zur Gestalt des Zorro gemacht. Es gibt auch einen älteren Kino-Film über Zorro. Inwiefern könnte der Chef den Namen für seine Jugendbande vom Helden Zorro abgeleitet haben?

Anhand der Fragen auf dem Verlaufsblatt machen sich die Schüler/innen Gedanken zur Persönlichkeit und zu den Familienverhältnissen des Chefs der Zorros und von Markus. Markus hat sein eigenes Gewalt-Potential (siehe Beiblatt Lektion 7). Auch wir erleben der Gewalt gegenüber eine Faszination, die gleichzeitig aus Angst vor Schmerz wie auch aus Lust auf Überlegenheit besteht.

Neben Markus und dem Chef kommen andere Figuren vor.

Der Subkommandant: Was ist seine Rolle oder Funktion in der Gruppe?

Was sind die Vorteile und die Nachteile der Bandenmitgliedschaft?

Die Freundin des Chefs: Was sagt und tut sie?

Die Mitläufer: Was könnte ihre jeweilige Motivation sein, bei den Zorros mitzumachen? (z.B. Erpressung, Schutz, Aktion statt Langeweile, Zugehörigkeitsgefühl statt Alleinsein, Anerkennung -- auch von Dritten).

Was geschieht bei den Mitläufern, nachdem die Zorros die Schlacht gegen die Grünen Pfeile verloren haben?

Markus' Vater behauptet am Schluss, er sei gekommen, um Ordnung zu schaffen. Ist das Problem dadurch gelöst? Auch wenn er dabei die Polizei einschaltet? Eine Art von Gewalt wird durch eine andere Art von Gewalt überwunden. «*Elterliche Gewalt*» und eventuell die «*Staatsgewalt*» in der Gestalt der Polizei werden eingesetzt, um die illegale Gewalt der Zorros zu unterbinden. Diese zwei Begriffe einführen.

Die Intervention stellt erst ein Anfang dar. Was muss zusätzlich zu dieser Intervention geschehen, damit das Problem um die Zorros gelöst werden kann? Betreffend Markus? Betreffend dem Chef der Zorros?

Lektion 9 Verlauf

Sexuelle Übergriffe

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Allgemeine Einteilung der Formen von Gewalt: <ul style="list-style-type: none">• körperlich• psychisch• strukturell• sexuell	Die Lehrperson nennt Beispiele von körperlicher, verbaler und struktureller Gewalt aus den Klassendiskussionen der vorangegangenen Lektionen. Dazu kommt eine weitere Form von Gewalt: Übergriffe ins Aller- Privateste. Mit Sicherheit wird gekichert werden. Darauf reagieren, z.B. antworten: Sexuelle Gewalt hat nichts mit Freude zu tun.	eventuell Wandtafel oder HRP	Plenum	10 Min.
2 Erfahren, was mit sexuellen Übergriffen bzw. sexueller Gewalt gemeint ist, und wie man sich dagegen wehren kann.	Video «Sag nein» zeigen	Video «Sag nein». Videoabspielgerät, Kabel evtl. Beamer und Leinwand	Plenum	30 Min.
3 Persönliche Reaktionen zum Video formulieren	Die Lehrperson führt aus: Dieser Film ist sehr aufwühlend. Wir schreiben unsere Eindrücke still ins Heft, jede/r für sich. Nächstes Mal reden wir darüber weiter. Wenn jemand schon vorher mit mir darüber sprechen möchte, darf/soll sie/er dies sagen. Ich bin (Zeit angeben) im Lehrerzimmer, unter Tel. Nr. (angeben) erreichbar, oder teilt es mir über den/die Klassenlehrer/in mit.	Heft, Schreibzeug	EA	5 Min.

Lektion 9 Beiblatt

In Lektion 9 schaut die Klasse das Video an. Jede/r schreibt erste, spontane Eindrücke ins Heft. Die Verarbeitung folgt in Lektion 10. Damit die zwei Lektionen zeitlich nicht allzu weit auseinander liegen, eignet sich die Gestaltung als Doppellektion. Die Mühe, Unterrichtszeiten mit einer anderen Lehrkraft abzutauschen, lohnt sich.

Ziel: Intimbereich als (besonders verheerenden) Tatort der Gewalttätigkeit erkennen

Über körperliche und verbale Gewalt zu reden, ist manchmal unangenehm. Beide gelten endlich als gesellschaftlich anerkannte Themen. Wenn man Gewalt im Intimbereich anspricht, betritt man ein Gebiet, das bis vor kurzem (Mitte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts) ausserhalb des therapeutischen Rahmens kaum thematisiert wurde. Das ist verheerend, denn vermutlich machen ein Fünftel der Mädchen irgendwelche Erfahrungen mit ungewollten Berührungen durch Männer, die zu ihren Vertrauenspersonen gehören (sollten), d.h. in der Familie und Verwandtschaft.

Typisch für solche Erfahrungen ist, dass das Kind sich selbst für schuldig hält. Es schämt sich. Zudem benützt der Täter/die Täterin, der/die den Übergriff begangen hat, seine/ihre Autorität als Erwachsene/r, um das Kind zum Schweigen zu verpflichten.

Falls die Angelegenheit nicht verarbeitet wird, kann sie, besonders bei Wiederholungen, zu psychischen Störungen führen, die das Kind ein Leben lang belasten.

Das Kind kann sich recht hilflos und alleine vorkommen. Vielleicht spürt es, dass der Mensch, dem es sich gerne anvertrauen würde, vom/von der Täter/in abhängig ist. Vielleicht ist dieser Mensch ebenfalls ein Opfer der Gewalt des/der gleichen Täters/Täterin. Die Fälle, die im Video gezeigt werden, sind im Vergleich verhältnismässig harmlos.

Die Beratungsstelle für von Gewalt betroffene Kinder in der Nordwest-Schweiz heisst Triangel: Tel 061 683 31 45, Steinenring 53, 4051 Basel. (Triangel steht unter der Aufsicht der staatlichen Opferhilfekommission beider Basel.)

Lektion 10 Verlauf

Sexuelle Übergriffe: Wie wehren?

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit																				
<p>1</p> <p>Handlung des Videos repetieren: Was geschieht den vier Kindern? bzw. Was ist sexuelle Gewalt?</p>	<p>Frage und Antwort. Wie heißen die Kinder? Was ist passiert?</p> <p>Auflisten:</p> <p>Namen der Kinder, die Opfer von Übergriffen geworden sind; was ist geschehen? Wie konnten sie sich helfen?</p> <p>Auch als Gruppenarbeit möglich. Vorgezeichnete Tabelle auf Wandtafel oder HRP-Folie:</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>Anna</th> <th>Barbara</th> <th>Carla</th> <th>Claude</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Was passiert?</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Wem wird's erzählt?</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Wie wird geholfen?</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>		Anna	Barbara	Carla	Claude	Was passiert?					Wem wird's erzählt?					Wie wird geholfen?						Plenum oder GA	20 Min.
	Anna	Barbara	Carla	Claude																				
Was passiert?																								
Wem wird's erzählt?																								
Wie wird geholfen?																								
<p>2</p> <p>Nicht jedes Versprechen ist bindend. Es gibt gute und schlechte Geheimnisse. Ein schlechtes Geheimnis darf man jemandem, dem man vertraut, erzählen.</p>	<p>Blatt mit Beispielen von guten und schlechten Geheimnissen ausfüllen.</p>	Arbeitsblatt	EA	10 Min.																				
<p>3</p> <p>Welche Geheimnisse würde ich (a) für mich behalten (b) jemandem anvertrauen?</p>	<p>Arbeitsblatt besprechen. Blatt ins Heft kleben.</p>	ausgefüllte Arbeitsblätter	Plenum	15 Min.																				

Lektion 10 Beiblatt Kopiervorlage

«Sag nein »	Anna	Barbara	Carla	Claude
Was passiert?				
Wem wird`s erzählt?				
Wie wird geholfen?				

Lektion 10 Kopiervorlage «Geheimnisse»

Gute und schlechte Geheimnisse

Was würdest du tun?

Ankreuzen, ob du das Geheimnis für dich behalten würdest oder es einer Vertrauensperson erzählen würdest:

1) Ein Schüler hat ein Feuerwerk unter dem Pult versteckt, das er selbst nicht richtig bedienen kann. Sobald der Lehrer draussen ist, will er es zünden.

Für mich behalten ()

Einer Vertrauensperson erzählen ()

2) Ein Knabe nimmt Geld aus der Kasse seiner Grossmutter, ohne es ihr zu sagen. Er will damit seinem Vater ein Geschenk kaufen.

Für mich behalten ()

Einer Vertrauensperson erzählen ()

3) Zwei Mädchen sind zu Besuch bei der Tante. Beim Spielen zerschlagen sie ungewollt eine wertvolle Vase. Sie wischen alle Scherben sorgfältig zusammen und verstecken sie unter dem Schrank.

Für mich behalten

Einer Vertrauensperson erzählen

4) Die Lehrerin erzählt eine spannende Geschichte. Ein Schüler in der Klasse kennt das Ende.

Für mich behalten, schweigen ()

Es laut sagen ()

5) Ein Schüler beobachtet wie ein anderer Schüler von einem grösseren Jungen verprügelt wird. Er hat Angst, selbst verprügelt zu werden.

Für mich behalten ()

Einer Vertrauensperson erzählen ()

6) Im Jugendlager lädt einer der Hilfsleiter einen Knaben alleine zu sich ins Zelt ein. Hier fotografiert ihn der Hilfsleiter. Als er den Knaben auch nackt fotografieren will, sagt der Knabe laut und deutlich «Nein, ich will das nicht» und verlässt sofort das Zelt.

Für mich behalten ()

Einer Vertrauensperson erzählen ()

7) Ein Nachbar bittet ein Mädchen zu sich nach Hause. Er sagt, er wolle dem Mädchen die jungen Katzen zeigen. Das Mädchen freut sich. Es überlegt sich aber, ob es seiner Mutter sagen will, wo es alleine hingeht.

Nichts sagen ()

Es der Mutter sagen ()

8) Auf der Heimreise kommt dem Sohn in den Sinn, dass er im Ferienhaus eine Kerze brennen liess. Der Vater ist sehr in Eile, denn er will rechtzeitig zu Hause sein, um den Fussballmatch anzuschauen.

Für mich behalten ()

Es dem Vater sagen ()

9) Ein Knabe träumt, wie er in einen breiten Bach pinkelt. Am Morgen erwacht er auf einer durchnässten Matratze. Er deckt das Bett zu und sagt seiner Mutter, er werde diese Woche das Bett mal selber machen.

Für mich behalten ()

Es zugeben ()

(aus den Beilagen zum Video «Sag nein»)

Lektion 11 Verlauf

Häusliche Gewalt

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Das heikle Thema einleiten: Gewalt zu Hause in der Familie ist leider keine Seltenheit. Die Erkenntnis ist schwer zu verkraften, auch wenn man selber geschlagen wird.	Die Lehrperson informiert: Häufiger als wir dies allgemein wahrhaben wollen, ist die Familie nicht nur ein Ort der Liebe und Geborgenheit, sondern auch eine Stätte der Angst und der Gewalt. Kinder/Jugendliche, manchmal auch die Mutter, werden verprügelt. Wir wünschen uns und glauben gern an eine heile Familie. Es braucht Mut, sich einzugestehen, dass es hin und wieder nicht so ist. Etwas dagegen zu unternehmen, verlangt sehr viel Mut und geht nicht ohne Hilfe.		Plenum	10 Min.
2 Ein konkretes, «alltägliches» Beispiel: Karin und ihr Vater	Video zeigen: «Schlips - Tatort Familie» (Head Film AG). Siehe schriftliche Zusammenfassung	Video, Monitor, Videoabspielgerät, Kabel ev. Beamer, Leinwand	Plenum	25 Min.
3 Karins Weg repetieren, nachvollziehen	Besprechung: Spontane Reaktionen: Warum schämt sich Karin? Wieso schweigt sie? Wie hilft sie sich? Wer unterstützt sie? Was braucht es, um diesen Weg zu gehen? Stille Fragen: Wäre ich gegebenenfalls bereit, wie Karin zu handeln? Wie hätte ich Karin geholfen?		Plenum	10 Min.

Lektion 11 Beiblatt

Ziel: Familie als Ort erkennen, wo (allzu häufig) Gewalt stattfindet Mythos Familie/Glaubenskrise

Die Familie gilt als Zelle der Gesellschaft, als Ort der Geborgenheit und der Liebe. Auch in einer pluralistischen, postmodernen Gesellschaft, wo sonst alles auf den Kopf gestellt worden ist -- jeder Wert und jede Überzeugung -- klammert man sich an das Bild der heilen Familie.

Wenn die eigene Familie diesem Bild nicht entspricht, löst dies bei einem Kind eine Art Glaubenskrise aus. Es hält sich für anders als alle anderen. Somit erlebt es sich auf eine diffuse und doch bestimmende Art als mit einem Mangel behaftet. Das Kind schämt sich und schweigt deswegen. Darüber hinaus gerät es in einen Loyalitätskonflikt mit denjenigen Menschen, die ihm am nächsten stehen. Von ihnen ist es als Kind nicht nur emotional und finanziell abhängig; es ist ihnen auch physisch ausgeliefert.

Gewalt in der Familie entzieht den Opfern die Möglichkeit, denjenigen, die an und für sich für ihr Wohl verantwortlich wären, zu vertrauen. Es kann die Beziehungsfähigkeit und das Menschenbild vor allem der heranwachsenden Kinder nachhaltig aufs Negativste beeinflussen.

Wo der Selbstwert, das Menschenbild, die Integrität der eigenen Eltern sowie ein allgemein akzeptierter Glaubenssatz auf dem Spiel stehen, liegt es nahe, sich selber die Schuld zu geben. Die einfachste Erklärung lautet: die Welt ist bzw. die anderen sind in Ordnung; nur ich bin „falsch gewickelt“. Ich habe die Prügel verdient.

Ein heikles Thema:

In etwa einem Fünftel der Familien findet Gewalt statt, hat schon stattgefunden, oder die Androhung von Gewalt ist sehr gegenwärtig. In einer Klasse von 10 - 20 Schüler/innen kann die Lehrperson davon ausgehen, dass 2 - 4 Schüler/innen von häuslicher Gewalt direkt betroffen sind.

Die Thematisierung von häuslicher Gewalt (wie auch des sexuellen Missbrauchs im nahen Umfeld) ist also keine blasse Theorie, sondern kann zu einer weiteren seelsorgerischen Begleitung der Betroffenen führen, sowie zu Konflikten mit den Täter/innen. Gerade deswegen ist diese Arbeit wichtig, nötig und hoffentlich auch not-wendend. Nur Mut!

Didaktik

Zeit zu haben für das, was im Unterricht eventuell aufbricht, ist von enormer Wichtigkeit. Deswegen empfiehlt es sich, diese Lektionen 11 und 12 im Blockunterricht, an einem Projekt-Tag, an einem Themen-Wochenende oder im Lager anzugehen.

Coolios Lied

Coolio, es bleibe dahin gestellt, ob er als Rapper oder als Hip-Hopper zu betrachten ist, stammt aus einem Stadtteil von Los Angeles, wo sich nicht einmal die Polizei hin wagt. Der Brutalste hat dort das Sagen. Wer überleben will, muss sich dem «Verbrecher-Team» anschliessen. Verdient man sich Respekt, wird man bewundert und lebt im Verbrecher-»Paradies«. Die Anspielung auf das «Narren-Paradies» darf nicht übersehen werden. Coolio weiss, dass ein solches Leben im Grunde elend ist. Wer «vom Streit erzogen» wird, schafft es fast nicht, aus dem Teufelskreis der Gewalt auszubrechen. Obwohl es «cool» daher kommt, ist das Lied ein Klagepsalm und Hilfeschrei.

Lektion 11 Textblatt

zu Coolio's Rap-Lied «Gangsta's Paradise»

As I walk through the valley of the shadow of death/ I take a look at my life and realize there's nothing left

Wie ich durch das finstere Schatten-Tal des Todes gehe/schaue ich mein Leben an und merke, dass nichts übrig bleibt

'Cause I've been blastin' and laughing so long that/ Even my mama thinks that my mind is gone

Denn ich habe solange um mich geschossen und dabei gelacht/ dass sogar meine Mutter mich für verrückt hält

But I ain't never crossed a man that didn't deserve it

Aber ich habe nie jemandem etwas angetan, der es nicht verdient hätte.

Me be treated like a punk, you know that's unheard of

Mich wie einen Punk (hier = "Blöffer-Bubi») behandeln zu lassen, wisst ihr – das akzeptiere ich auf keinen Fall

You better watch how you talking, and where you walking

Pass auf, wie du über mich redest und betritt mein Terrain nicht

Or you and your homies might be lined in chalk

Sonst wirst du und deine Leute mit weisser Kreide umzeichnet. (Wie die Opfer eines Attentats am Tatort)

I really hate to trip, but I gotta loc

Weiche Drogen nehme ich nicht gern: Kok hingegen muss ich haben, macht mich aber unberechenbar

As they croak I see myself in the pistol smoke, fool

Wie meine Angreifer sterben, sehe ich die Narren im Rauch meiner Pistole

I'm the kinda G the little homies wanna be like

Ich bin ein Typ, den die Kleinen bewundern

On my knees in the night/ Sayin' prayers in the street light

In der Nacht bin ich auf der Gasse/ Ich bete beim Licht der Strassenlampen.

They been spending most their lives/ Living in the Gangsta's Paradise (2x)

Die meisten verbringen ihr Leben in einem Verbrecher-Paradies (2x)

We keep spending most our lives/ Living in the Gangsta's Paradise

Die meisten von uns verbringen unser Leben weiterhin in einem Verbrecher-Paradies.

Look at the situation, they got me facin'/ I can't live a normal life, I was raised by the strife

Schau' mal meine Situation an; ich kann nicht normal leben. Ich wurde vom Streit erzogen.

So I gotta be down with the hood team/ Too much television watchin got me chasin' dreams

Deswegen muss ich mich dem Verbrecher-Team anschliessen/ zu viel Fernsehen hat mich dazu gebracht, Illusionen nachzujagen

I'm a educated fool with money on my mind / Got my tin in my hand and a gleam in my eye

Ich bin ein gebildeter Narr, besessen vom Geld/ hab' meine Waffe in der Hand und Glanz in den Augen

I'm a loc'ed out gangsta, set-trippin banger/ And my homies is down, so don't arouse my anger, fool

Ich bin ein verrückter (Kokain-Missbrauch wird suggeriert) Verbrecher, ein Serienkiller/ im Moment bin ich friedlich - provoziere mich nicht, du Narr.

Lektion 11 Textblatt Fortsetzung

Death ain't nuthin' but a heart beat away
Der Tod ist bloss einen Herzschlag entfernt
I'm livin' life do-or-die ah, what can I say?
Ich lebe mein Leben auf des Messers Schneide. Was soll ich noch sagen?

I'm twenty-three now, but will I live to see twenty-fo'?'
Ich bin jetzt 23-jährig: Ob ich es bis vierundzwanzig schaffe, weiss ich nicht.

The way things is goin' I don't know
So wie die Dinge jetzt stehen, weiss ich es einfach nicht.
Tell me why are we -- so blind to see
Sag mir, warum sind wir so blind und sehen nicht
That the ones we hurt -- are you and me
dass wir uns selber am meisten schaden.

They been spending most their lives /Living in the Gangsta's Paradise
(2x)
Die meisten leben in einem Verbrecher-Paradies/leben in einem Verbrecher-Paradies (2 x)
We keep spending most our lives/ Living in the Gangsta's Paradise. (2x)
Die meisten von uns leben weiterhin in einem Verbrecher-Paradies. (2x)
Power and the money, money and the power/Minute after minute, hour after hour
Macht und Geld, Geld und Macht/ Minute um Minute, Stunde um Stunde.

Everybody's runnin', but half of them ain't lookin
Alle rennen, aber ohne darauf zu achten wohin.
It's goin' on in the kitchen, but I don't know what's cookin'.
Es geschieht in der Küche [zu der ich keinen Zutritt habe]; nur weiss ich nicht, was gekocht wird.
They say I got ta learn, but nobody's here to teach me
Sie sagen, ich muss mich bessern; nur ist niemand da, der mir sagt wie
If they can't understand it, how can they reach me?
Wenn niemand da ist, der es selber weiss, wie können sie mich erreichen.
I guess they can't -- I guess they won't
Ich vermute, sie können nicht, sie wollen nicht wirklich
I guess they frontin'; that's why I know my life is outta luck, fool
Sie meinen es nicht ernst. Deswegen weiss ich, dass mich das Glück verlassen hat, du Narr.

They been spending most their lives /Living in the Gangsta's Paradise
(2x)
Die meisten leben in einem Verbrecher-Paradies/leben in einem Verbrecher-Paradies (2x)
We keep spending most our lives/Living in the Gangsta's Paradise (2x)
Die meisten von uns leben weiterhin in einem Verbrecher-Paradies. (2x)
Tell me why are we -- so blind to see
Sag mir, warum sind wir so blind, dass wir nicht sehen
That the ones we hurt -- are you and me
dass wir uns selber am meisten schaden. (2x)

Lektion 11 Informationsblatt zum Video «Schlips - Tatort Familie»

Ablauf:

0.0 Min. Vorspann

00.35 Strassenumfrage: Wirst du von deinen Eltern geschlagen? Haben Sie gewusst, dass es laut Gesetz strikt verboten ist, Kinder zu schlagen?

02.15 Ein junges Paar auf einer Sitzbank. Eine Jugendliche erzählt, dass sie als Kind wegen Kleinigkeiten vom Vater regelmässig geschlagen wurde. Sie gewöhnte sich an die Schläge und versuchte nicht, sich zu wehren.

04.00 Angela Zindel, Sozialarbeiterin vom Schlupfhaus Zürich: Schläge gibt es in allen Familien, unabhängig von der sozialen Schicht oder anderen Faktoren. Gewalt ist immer ein Zeichen von Überforderung. Nebst körperlicher Gewalt gibt es die sexuelle und psychische (verbale) Gewalt – in jedem Fall werden die Rechte der Kinder missachtet.

05.05 Geschichte von Karin, Teil 1: Karin kommt spät nach Hause. Als der Vater von ihrem Freund erfährt, schlägt er sie. Sie kann niemandem davon erzählen.

08.13 Karins Freundin ahnt etwas. Sie spricht ihre Mutter darauf an. Ihre Mutter ist mit Karins Eltern befreundet. Sie kann nicht glauben, dass Karin geschlagen wird. Eines Tages sieht die Freundin Striemen an Karins Körper. Karin will nicht darüber reden.

12.10 Die Sozialarbeiterin erklärt: Karin ist keine Ausnahme. Die meisten Opfer wollen nicht über die Gewalt, die ihnen angetan wird, sprechen. Es ist ihnen peinlich und mit der Angst vor Vorwürfen über das eigene Verhalten verbunden. Sie wollen das Bild von einer intakten Familie aufrechterhalten. Sie gewöhnen sich an die Schläge und halten diese für normal.

12.55 Ein Paar spaziert. Die Jugendliche erzählt, dass sie alles zuerst geheim gehalten und die Schuld auf sich genommen habe. Eines Tages ging sie doch von zu Hause weg und vertraute sich einer Notaufnahmegruppe an. Zwei Monate blieb sie dort. Ihre Eltern haben sich nie entschuldigt. Im Gegenteil, sie erwarten, dass die Jugendliche sich für das Weggehen entschuldigt.

14.25 Einblendung eines Video-Clips von Coolio, «Gangsta`s Paradise» (Übersetzung auf separatem Blatt)

16.35 Geschichte von Karin, Teil 2: Karins Freundin beharrt darauf, dass Karin mit ihr spricht. Karin hat Schuldgefühle; sie verteidigt ihren Vater. Sie sieht keine Lösung. Trotzdem, als sie erneut geschlagen wird, geht sie zur Freundin nach Hause.

20.45 Ist Weggehen eine Lösung? Sozialarbeiterin: Es kann zu einer Lösung führen, doch es braucht viel Mut. Dadurch wird das Problem den Nachbarn und der Verwandtschaft bekannt. Dies kann dem Opfer übel genommen werden.

21.25 Tipps: Du darfst und sollst dich gegen Schläge wehren. Entweder findest du eine Vertrauensperson im Bekanntenkreis oder du suchst bei einer Beratungsstelle Unterstützung, z.B. in BL und BS bei Triangel: Tel 061 683 31 45.

22.25 Die geschlagene Jugendliche erzählt, wie sie immer dachte, sie sei an den Gewaltausbrüchen zu Hause selber schuld. Ihre Eltern mussten sich dafür nie vor Gericht verantworten. Sie haben aber ihre Tochter verloren, denn Tochter und Eltern haben keinen Kontakt mehr miteinander.

24.00 Ende

Aus dem Begleitmaterial zum Video. Kommentar von Susanne Huber (leicht abgeändert)

Lektion 12 Verlauf

Sich von einer gewalttätigen Familie befreien?

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Was bedeutet mir meine Familie?	Schüler/innen formulieren still und schriftlich auf ein loses Blatt, was ihre Familie für sie bedeutet. Sie sitzen weit genug auseinander, damit die Privatsphäre räumlich gewährleistet ist. Jede/r Schüler/in verschliesst sein/ihr Blatt in ein Couvert und befestigt dieses mit Klebstreifen im Heft.	Schreibzeug, A4-Blätter, Couverts, Heft, Klebstreifen	EA	15 Min.
2 Was heisst es, die Familie wegen häuslicher Gewalt zu verlassen?	Diskussion: Nehmen wir an, Karin (von Lektion 11 im Film «Tatort Familie») hegt oder hegte ursprünglich ähnliche Gefühle in Bezug auf ihre Familie wie wir. Worauf verzichtet sie, wenn sie fortgeht? Worauf lässt sie sich ein, wenn sie fortgeht?		Plenum	15 Min.
3 Ich stelle mir vor, ich würde Karin kennen. • Was würde ich ihr sagen? • Was könnte ich ihr als Hilfe anbieten?	Jede/r Schüler/in schreibt im Heft einen Brief an Karin. Nur wer will, sollte ihren/seinen Brief vorlesen.	Schreibzeug Heft	EA	15 Min.

Lektion 12 Beiblatt

Ziel: Hintergründe zur Gewalt in der Familie kennen lernen

Manchmal ist die Frau das erste Opfer, danach die Kinder
Was braucht es, um aus dieser Situation auszubrechen?
Was hindert die Frau daran, auszubrechen?

Im Film «Tatort Familie» wird, nach dem was wir zu sehen bekommen haben, nur die jugendliche Tochter geschlagen. Der Film ist für Jugendliche gedacht. Deswegen ist diese Vereinfachung durch die Reduzierung auf *ein* Opfer verständlich. Viel häufiger kommt es jedoch vor, dass auch die Geschwister, sowie die Frau (Mutter), geschlagen werden. Es kann sein, dass eine Frau, die von ihrem Mann geschlagen wird, die Kinder zu schlagen beginnt. In 95% der Fälle ist der Mann der Täter. Häusliche Gewalt sowie sexuelle Übergriffe sind, wie die Gewalttätigkeit überhaupt, vor allem Männer-Phänomene.

Das Schlimmste geschieht, wenn die Opfer sich schämen und deswegen schweigen. So dreht sich die Spirale der Gewalt nur weiter (Lektion 14). Allein schafft es fast niemand, aus der Gewalt in der Familie auszubrechen. Wie Karin im Film, braucht man Hilfe. Der erste Schritt besteht darin, sich jemandem anzuvertrauen, jemandem, der allem äusseren Anschein zum Trotz die Wahrheit glaubt. Falls niemand im Verwandten- oder Freundeskreis diese Rolle übernehmen kann, gibt es dafür Beratungsstellen.

Triangel setzt sich für Gewaltopfer unter Kindern und Jugendlichen ein. Im Frauenhaus finden Mütter und Kinder, die zu Hause von Gewalt bedroht sind, eine vorübergehende Bleibe. Die Kinder werden betreut, während die Frau Arbeit sucht oder arbeiten geht. Beratungsstellen wie das Nottelefon, die Frauenhaus-Beratungsstelle und die Opferhilfe

unterstützen die Frau bei der Suche nach einer anderen Wohnung, nach einer Arbeit oder nach einer Ausbildung. Die von Gewalt betroffene Frau erhält Rechts- und Budgetberatung sowie psychologische Begleitung.

Falls ein/e Jugendliche/r oder die Frau es schafft, von zu Hause wegzugehen, ist die Trennungsphase für die Opfer am gefährlichsten. Denn in dieser Phase entgleiten die Opfer dem Täter/der Täterin und seiner/ihrer Kontrolle. Um die Kontrolle und die Macht zu erhalten, übt er/sie Gewalt überhaupt aus. Drohungen sind keine Seltenheit, inklusive Mord- und Selbstmorddrohungen, sowie die (Drohung auf) Entführung der Kinder.

Eine nachhaltige Familienspaltung lässt sich fast nicht vermeiden. Insofern sind die diesbezüglichen Ängste des Opfers berechtigt. Es dauert vielleicht Jahre oder sogar Jahrzehnte bis die Kinder sich mit einem gewalttätigen Vater oder einer sonstigen Erziehungsperson versöhnen können. Vielleicht gelingt eine Versöhnung nie. Bei der Frau ist die Wahrscheinlichkeit noch kleiner. Vielleicht will sie dies gar nicht mehr. Abschied zu nehmen von einem Ideal (Ehe, heile Familie) ist schmerzlich.

Auf dem Informationsblatt 1 sind Anzeichen für Gewalttaten in der Familie aufgelistet. Die Gründe, welche die Frau dazu bewegen, trotz erfahrener Gewalt bei ihrem Mann zu bleiben, bzw. die Gründe, die einen Weggang verhindern, sind auf Informationsblatt 2 aufgeführt. Sie gelten zum Teil auch für Kinder/Jugendliche. Diese verlieren das einzige Zuhause, das sie je gekannt haben, ihre Ursprungsfamilie, oder sie fliehen eventuell aus der zweiten Familie, falls die Mutter zu einem zweiten Mann gezogen ist. Vorzuziehen wäre eine erfolgreiche Intervention, um das gewalttätige Verhalten in Zukunft zu verhindern. Dies kann nur mit Hilfe von aussen geschehen.

Lektion 12 Informationsblatt Nr. 1

Mögliche Indikatoren für Misshandlungen:

- Verletzungen, häufig am Kopf, Nacken, Hals, Brustkorb, Unterleib
- Verletzungen während der Schwangerschaft
- Art und Ausmass der Verletzung stimmen nicht mit den berichteten Ursachen überein
- grössere Zeitspanne zwischen Zeitpunkt der Verletzung und Inanspruchnahme von Hilfe
- mehrere Verletzungen, verschiedene alte Verletzungen
- Scheu davor, über die Ursachen der Verletzungen zu sprechen
- Zeichen von Angst und Nervosität, Angst vor dem Mann
- auffallendes Verhalten des Mannes (überaktiv, beherrschend)

Auswirkungen von Gewalt:

Sichtbare Zeichen körperlicher Gewalt

- Blutergüsse, Kratzer, Wunden
 - geschwollenes Gesicht
 - Hämatome
 - ausgerissene Haarbüschel
 - Fehlgeburten, unerwünschte Schwangerschaft
 - ausgeschlagene Zähne
 - schwere Verletzungen
 - Muskelrisse
 - Verstauchungen
 - zerschundene Arme oder Beine
 - gebrochene Arme oder Beine
 - Verbrennungen
 - Schnittwunden
 - gebrochene Nase
- u.a.

Psychosomatische Folgen:

- Schlaflosigkeit
 - Kopfschmerzen
 - Herzbeschwerden
 - Kreislaufstörungen
 - Magengeschwüre
 - Unterleibsbeschwerden
 - Hautprobleme (Ekzeme)
 - Essstörungen
 - Alkohol- und Tablettenmissbrauch
- u.a.

Psychische Folgen:

- negatives Selbstbild
 - Niedergeschlagenheit
 - Nervosität
 - Angstzustände
 - Depressionen
 - Selbstmordgefährdung
 - Erschöpfung
 - Schlafstörungen
 - Post-traumatische Belastungsstörungen
- u.a.

Halt-Gewalt, Fachgruppe Weiterbildung Basel, Y. Hummel, 24. September 2003

Lektion 12 Informationsblatt Nr. 2

Warum bleibt eine Frau bei einem Partner, der sie misshandelt oder kehrt zu ihm zurück?

Für die Umwelt sind die Reaktionsweisen von Frauen, die von Gewalt betroffen sind, nicht immer zu verstehen. Vor allem dann nicht, wenn die Frau während Jahren Gewalt durch den Ehemann erfahren hat und weiterhin mit ihm zusammenlebt. Oft reagieren Aussenstehende mit Unverständnis, Abwehr oder geben der Frau die Schuld und die Verantwortung für ihre Situation. Häufig wird übersehen, dass die meisten Frauen sehr viel unternehmen, um die Gewalt zu verhindern und nach einem Ausweg suchen. Meistens scheitern die Lösungsversuche der Frauen daran, dass der Mann sein Verhalten nicht ändert, keinen Handlungsbedarf sieht und weiterhin Gewalt ausübt. Für den Grossteil der betroffenen Frauen bleibt zuletzt nur die Trennung und Scheidung. Da diese Entscheidung nicht einfach ist, viel Mut, Unterstützung und Kraft erfordert, benötigen die Betroffenen Verständnis und Unterstützung von ihrem Umfeld, Behörden und sozialen Institutionen.

Es gibt viele Gründe, die die Frauen an einem Weggang hindern:

- sie will die Familie erhalten
- sie fühlt sich zur Ehe verpflichtet
- religiöse Gründe hindern sie
- sie liebt ihren Partner – nicht seine Schläge – immer noch
- sie will den Kindern den Vater erhalten
- sie will für die Kinder eine intakte Familie haben
- sie kennt ihre Rechte nicht
- sie weiss nicht an wen sich wenden
- sie weiss nicht wohin gehen
- sie ist finanziell abhängig
- sie hat Mitleid mit dem Mann, fühlt sich schuldig
- sie müsste die Illusion einer intakten Familie aufgeben, ihren Lebensentwurf ändern
- sie hat keine Kraft, um diesen Schritt zu wagen
- sie fürchtet die Reaktionen ihrer Verwandten
- sie traut sich ein Leben allein (oder als alleinerziehende Mutter) nicht zu
- sie befürchtet stärkere Gewalt nach der Trennung
- sie hat Angst um ihr Leben
- sie fürchtet um ihre Kinder (Kindesentführung)
- sie will den finanziellen und sozialen Abstieg nicht
- sie will die Aufenthaltsbewilligung nicht verlieren

Halt-Gewalt Basel, Fachgruppe Weiterbildung Basel, Y. Hummel, 24. September 2003

Lektion 13 Verlauf

Täter/innen-Profil

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Sich in die Beweggründe eines Täters / einer Täterin einfühlen	Frage schriftlich überlegen: Was bewegt eine/n Täter/in zuzuschlagen? Erfinde eine Situation, in der jemand die Anwendung von Gewalt als eine Lösung erwägen könnte.	Heft, Schreibzeug	EA	15 Min.
2 Beispiele sammeln und auswerten.	Einige Schüler/innen lesen die Szenen, die sie im Lernschritt 1 entworfen haben, vor. Nach jeder Szene bespricht die Klasse, ob sie damit einverstanden ist oder nicht, etwas hinzuzufügen hat u.s.w.	Heft mit Beispiel	Plenum	10 Min.
3 Kontrolle durch die Informationen auf dem Info-Blatt: «Täter – das Wissen über Gewalt Ausübende»	Die Lehrperson geht zusammenfassend auf die Szenen ein und korrigiert entsprechend dem «abgesicherten» Wissen auf dem Informationsblatt.	Info-Blatt 1: «Täter/innen-Profil – das Wissen über Gewalt Ausübende»	Plenum	10 Min.
4 Worauf es ankommt, damit die Gewalt aufhört: der Gewalt Ausübende muss für sein Verhalten die Verantwortung übernehmen	Besprechung: Was kann ich tun, statt zuzuschlagen, wenn es mich vor Wut, Beleidigung, Frust fast zerreist? Die Lehrperson notiert die Vorschläge für sich.		Plenum	10 Min.

Lektion 13 Informationsblatt 1

Täter-Profil

Gewalt gegenüber der Partnerin ist gewollt

Jeder Gewalthandlung liegt eine Intention zugrunde; sie ist ein willentlicher, selbst zu verantwortender Akt. Gewalt aus dem Affekt gibt es nicht; Gewalt als Kurzschlussbehandlung zu bezeichnen, kommt einer Verharmlosung gleich.

Gewalt hat ein Ziel

Dieses kann heißen: Abwehr von Hilflosigkeit, Angst oder Gefühle von Ohnmacht. Mit der körperlichen Gewalt hält der Mann die unangenehmen Empfindungen von sich fern und stellt seine in Frage stehende Männlichkeit wieder her. Für viele Männer sind Gefühle wie Hilflosigkeit und Angst weiblich besetzt und müssen abgewertet werden.

Häusliche Gewalt

Die meisten gewaltausübenden Männer üben die Gewalt nur gegenüber der Partnerin aus. Das vermeintlich wehrlose Opfer im privaten Schutzraum wird bewusst ausgewählt.

Gewalt ist ein männliches Phänomen

Zwischen 90 und 95% aller körperlichen Gewalttaten werden von Jungen und Männern ausgeübt.

Gewalt gehört in den männlichen Lebenszusammenhang, zu seiner Rolle und dies unabhängig von Alter, Bildung, Schicht und Kultur.

Abhängig von Liebe

Männer schlagen gerade die Person am häufigsten, die sie am meisten lieben und an die sie sich am stärksten binden. Sie werden dort am ehesten gewalttätig, wo sie sich lange und tief eingelassen haben.

Aggression versus Gewalt

Gewaltausübende Männer sind sehr oft aggressionsgehemmt. Die Unfähigkeit, Konflikte auszutragen, zu streiten, vielleicht auch mal laut zu werden dabei, kann zur physischen Gewalt führen. Die Gesellschaft geht sehr undifferenziert mit den beiden Begriffen um und setzt Aggression und Gewalt als sich ähnelnde, verurteilungswürdige Verhaltensweisen gleich. Die häufig beobachtete Tabuisierung von Aggression in Schule und Elternhaus kann das Entstehen von manifester Gewalt fördern. (Siehe «Einführung» in die Lektionsreihe, Seite 5)

Traditionelle Rollenbilder

Die Erfahrung zeigt, dass Männer, die ihre Partnerinnen misshandeln, ein ausgesprochen traditionelles Verständnis der Rolle von Mann und Frau besitzen. Je unflexibler diese eigenen Vorstellungen sind, desto bedrohlicher erlebt ein Mann die kleinste Abweichung davon. Er erlebt sich nicht als «richtiger Mann».

Den Täter als Täter ernstnehmen

Immer wieder erliegen Menschen, die mit gewaltausübenden Männern zu tun haben, der Versuchung, diese als Opfer wahrzunehmen – entweder Opfer der Umstände (Arbeitslosigkeit, Alkohol, Verhalten der Frau etc.) oder Opfer erlittener Gewalt in ihrer Kindheit. Damit wird dem Mann ein schlechter Dienst erwiesen. Es wird verhindert, dass er die Verantwortung für seine Taten übernimmt. Subjektiv wird er erneut «zur Schnecke» gemacht, zum armen bemitleidenswerten Opfer – genau das, was ein Mann nicht sein darf. Allein die offene Konfrontation mit seinen Handlungen und deren Folgen kann dem Täter weiterhelfen.

(Auszüge aus dem Buch «...dann habe ich zugeschlagen» von Joachim Lempert u. Burkhard Oelemann, dtv 1989

Fachgruppe Weiterbildung Halt-Gewalt Basel, Y. Hummel, 24. 09. 2003

Lektion 13 Informationsblatt 2

Täter: Einschätzung der Gefährlichkeit

Von Gewalt betroffene Frauen können in der Regel die Situation bezüglich Gefährlichkeit am besten einschätzen, da sie die Reaktionen des Gewalt ausübenden Partners kennen. Kinder entwickeln ebenfalls ein Gespür dafür. Trotzdem ist es sinnvoll, nach der Gefährlichkeit der Situation zu fragen und mögliche Sicherheitsmassnahmen vorzuschlagen.

Faktoren, die die Gefährlichkeit zusätzlich erhöhen:

Bereits stattgefundene Gewalt

Hat der Mann seine Partnerin/Kinder bereits einmal oder mehrmals mit Waffen attackiert oder bedroht, muss davon ausgegangen werden, dass er seine Tat wiederholen wird

Alkohol

Die langläufige Meinung, dass unter Alkoholeinfluss häufiger zugeschlagen wird als im nüchternen Zustand, ist nicht zutreffend.

Suchtmittelmissbrauch

Alkohol oder andere Drogen sind nicht die Ursache einer gewalttätigen Ausschreitung. Der Konsum von Alkohol oder Drogen kann die Gewaltschwelle verringern, das Gewaltpotential erhöhen und zur Eskalation beitragen.

Besitz von Waffen / Gebrauch von Waffen

Erhöht die Bereitschaft, diese zu benutzen und erhöht das Risiko von schweren Verletzungen.

Drohungen

Sind immer ernst zu nehmen, da sie wichtige Hinweise für mögliches Verhalten sind.

Frühere Straftaten und Missachtung rechtlicher Verfügungen

Die bereits erfolgten Massnahmen haben offenbar nicht ihre Wirkung gezeigt. Es muss damit gerechnet werden, dass die Bereitschaft Gewalt auszuüben, nach wie vor vorhanden ist.

Macht und Besitzdenken

Viele Männer, die ihre Ehefrauen /Partnerinnen töten oder schwer verletzen, gehen davon aus, dass die Frau bzw. die Kinder ihr Besitz ist/sind. Sie können nicht akzeptieren, dass die Frau z.B. eine Trennung wünscht. Sie wenden Zwang, Druck und Gewalt an, um jeden Versuch der Frau nach Eigenständigkeit oder Trennung zu verhindern. Diese Männer verfolgen und belästigen die Frauen auch häufig nach einer Trennung oder drohen mit Selbsttötung. Die Kinder sind selbstverständlich mit betroffen.

Auslöser für erhöhte Gefährlichkeit

Veränderungen in der Beziehung; die Frau wird z.B. eigenständiger, selbstsicherer oder äussert Veränderungswünsche. Die Kinder versuchen davonzulaufen oder reden davon. Die Frau will sich trennen oder die Trennung ist bereits erfolgt. Die Frau hat eine Anzeige erstattet und wird unter enormen Druck gesetzt.

Fachgruppe Weiterbildung Halt-Gewalt Basel, Y. Hummel, 24. September 2003

Lektion 14 Verlauf

Die Spirale der Gewalt

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Die «Spirale der Gewalt» als Konzept kennen lernen	Abbild der « <i>Spirale der Gewalt</i> » betrachten. Die Lehrperson den Begriff . Zusätzlich repetiert sie/er die Begriffe « <i>Opfer</i> », « <i>Täter/in</i> », « <i>Zeug/innen</i> », « <i>Intervention</i> ». Bedingungen, die die Gewaltschwelle nach unten drücken. «Verdrängen» erklären	Exemplar des Arbeitsblatts «Die Spirale der Gewalt» für jeden Schüler/ jede Schülerin	Plenum	20 Min.
2 Nur eine Intervention kann die Spirale der Gewalt unterbrechen. Sonst dreht sie weiter. Letztlich zerstören sich Opfer und Täter/in. Oder eine/r von beiden hat den längeren Atem und überlebt den andern/die andere.	Die Lehrperson erklärt: Es gibt verschiedene Stellen, wo eine Intervention möglich ist. Bei einer erstmaligen Gewalttat ist das Opfer vielleicht derart aufgerüttelt, dass es sich spontan wehrt, z.B. fortgeht. Oder der Täter/in merkt, dass er/sie die Selbstbeherrschung verloren hat und will bei sich selber etwas dagegen unternehmen. Sonst müssen Zeugen/Zeuginnen intervenieren oder dafür sorgen, dass interveniert wird.		Plenum	10 Min.
3 Lernkontrolle	Fragen zur Diskussion: Kennt Ihr Beispiele der Gewalt-Spirale? Seid Ihr mit dem Konzept einverstanden? Sonstige Fragen?		Plenum	15 Min.

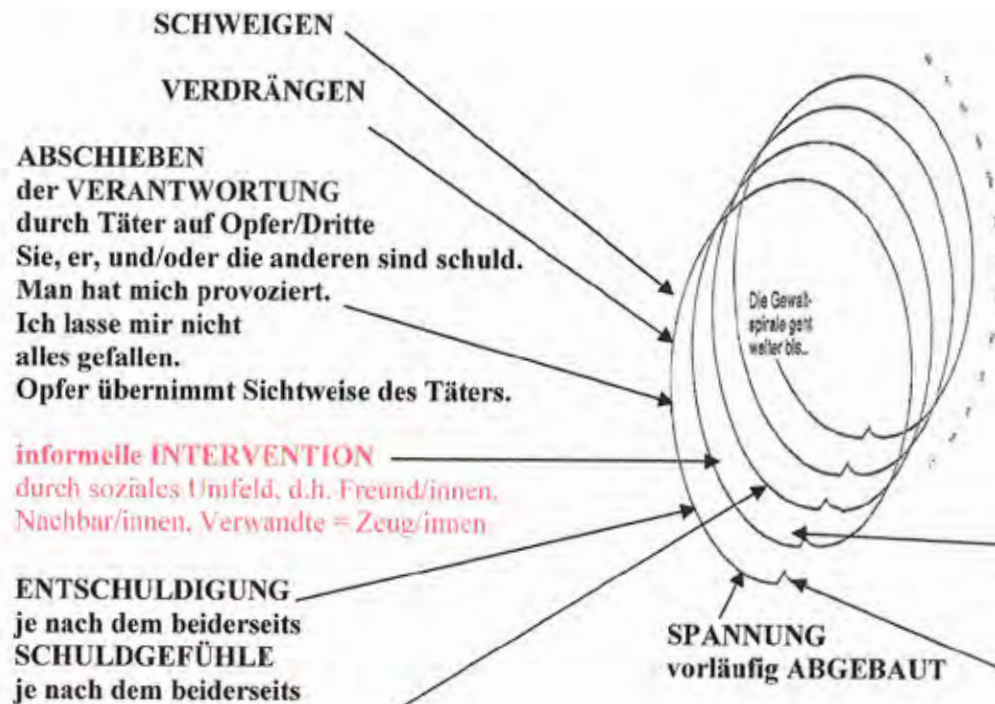
Lektion 14 Informationsblatt 1

Beziehungsdynamik bei häuslicher Gewalt

- Gewalt kommt in der Regel mehr als einmal vor (Wiederholungstaten)
- Es werden immer mehrere Formen von Gewalt angewendet (psychische und physische)
- die Übergriffe werden im Laufe der Partnerschaft häufiger und schwerwiegender
- Gewalt nimmt in der Regel während und nach der Trennung zu
- Isolation des Opfers (Gewalt findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt)
- Bagatellisierung der Vorfälle, Schuldzuweisungen
- Schweigen: Schuld- und Schamgefühle treten auf, werden jedoch oft nicht ausgesprochen
- Opfer verbergen die Probleme
- Gemeinsames Tabu der Misshandlung verstärkt die Bindung
- die Gewalt ausübenden Männer wirken gegen aussen oft als sehr angepasst und freundlich

Fachgruppe Weiterbildung Halt-Gewalt Basel, Y. Hummel,
24. September 2003

Lektion 14 Informationsblatt 2



SPIRALE der GEWALT
Falls keine Intervention stattfindet oder sie nicht gelingt, dreht die Spirale der Gewalt weiter. Damit die Spirale durchbrochen werden kann, müssen die Beteiligten statt sie abzuschieben, die VERANTWORTUNG FÜR SICH ÜBERNEHMEN.

Was fördert Gewalt?

- Gewalt als Kind in der Familie, in der man aufgewachsen ist
- enge, sture Erwartungen an die anderen
- ein enges, stures Selbstbild
- wenig Selbstwertgefühl
- Mühe, sich mitzuteilen
- fehlende Bereitschaft, anderen zuzuhören
- Alkohol, Drogen
- Stress
- roher Umgangston
- falscher Stolz: Ich werde alleine damit fertig. Hilfe brauche ich nicht.

sofortige INTERVENTION

= DAZWISCHEN KOMMEN

Streitende auseinander nehmen
Stellungnahme: die Sache beim Namen nennen, d.h. nicht verharmlosen oder herunterspielen
Sanktionen: Weiteres verhindern, Strafe für Täter – Schutz für Opfer

GEWALT-TAT (mit „Knick“ bezeichnet)

Beim Täter: Entladung der Spannung
Beim Opfer: Entsetzen, Angst, Misstrauen

(von Lu Decurtins, männerbüro züri 1997, angepasst)

Lektion 15 A Verlauf

Verhandeln

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Die fünf Strategien, die bei Konflikten angewandt werden	Die Lehrperson fragt: Was mache ich bei einem Konflikt? Wahrscheinlich kommt die Klasse auf mehrere der fünf Strategien. Den Rest erzählt die Lehrperson. Er/sie fragt die Schüler/innen nach den Vorteilen und Nachteilen jeder Strategie. Sie/er fragt ebenfalls: Welche Strategie würdest du vorziehen? Was spricht dafür?	Beiblatt: «Wie man verhandelt» Auf Wandtafel oder HRP-Folie die fünf Strategien als Stichworte festhalten (während des Erzählens auflisten) Kreide, HRP-Stifte HRP, Kabel	Plenum	20 Min.
2 Aktuelle Konflikte im Schul- und Familienalltag benennen.	Brainstorming: (z.B. Taschengeld; Hausaufgaben; Ausgang) Beispiele eventuell schriftlich festhalten auf WT oder HRP-Folie		Plenum	10 Min.
3 Sich auf eine Verhandlung vorbereiten. (Die Verhandlungen finden in der nächsten Stunde statt.)	Die Klasse teilt sich in Gruppen auf. Jede Gruppe entscheidet sich für eines der oben aufgelisteten Konflikt-Themen. In jeder Gruppe bilden sich mindestens zwei Parteien mit verschiedenen Ansichten über das gewählte Thema. Falls jemand will, übernimmt er/sie die Rolle des Vermittlers/der Vermittlerin und wird von der Lehrperson «gecoacht». Sonst spielt die Lehrperson diese Rolle. Die Parteien formulieren, was sie erreichen wollen und wozu.	Heft für Notizen über Ziele und Motiv der Verhandlungen	GA	15 Min.

Lektion 15 A Beiblatt 1

Ziel: Üben wie man verhandelt

Bei Konflikten gibt es fünf Strategien:

- Fliehen (auch leugnen, verdrängen, aus dem Weg gehen, sich abkapseln, krank werden)
- Nachgeben (auch sich in Demut üben, gehorchen, Sicht des Gegners voll übernehmen auf Kosten der eigenen Position)
- Kämpfen (dahinter steckt die Absicht, die andere/n Konfliktpartei/en zu unterwerfen)
- Delegieren (an den Chef, an das System, an einen Sündenbock)
- Verhandeln (Ziel ist eine paritätische Einigung, Konsens, Kompromiss)

Verhandlungen stellen eine gute Strategie bei Konflikten dar. Sie führen am ehesten zu einer nachhaltigen Lösung. Allerdings eignet sich eine Verhandlung als Strategie nur, wenn beide Seiten dies wollen. Wenn eine oder die andere Partei auf Überlegenheit setzt, dann gelingen Verhandlungen nicht. Je nachdem kann der/die Vermittler/in es sich zur Aufgabe machen bzw. den Auftrag übernehmen, beiden Parteien die Attraktivität von Verhandlungen aufzuzeigen.

Erfolgreiche Verhandlungen sind ziel- und zukunftsorientiert. Es ist vorläufig nicht wichtig, wie ein Konflikt entstanden ist, sondern dass er beendet wird.

Es ist kontraproduktiv nach dem «Warum» zu fragen. Solche Überlegungen führen in die Vergangenheit.

Die Parteien müssen im Voraus wissen, was sie wollen und dies auch formulieren (Ziel). Sie sollten sich über ihre Beweggründe im Klaren sein: wozu will ich das, was ich will (Motiv)? Sie übernehmen zudem die Verantwortung für ihre Kommunikation.

Organisatorische Belange werden vor dem Einstieg ins Verhandlungsgespräch geklärt.

Verhandlungsgespräche gelingen am ehesten durch positive Formulierungen, spürbare Wertschätzung und echtes Wohlwollen (nicht aber billige Schmeichelei).

Der/die Vermittler/in hat zu jeder Zeit, das Recht zu unterbrechen. Dies wird ebenfalls im Voraus deklariert.

Jede Partei bleibt hartnäckig, bis sie sicher ist, dass die anderen Parteien begreifen, worum es ihr geht. Sie hört ebenfalls zu, um zu erfahren, was die anderen wollen und wozu. Im Verlauf der Verhandlungen können sich Ziele und Motive ändern. Auch dies soll kommuniziert werden, z.B. indem der/die Vermittler/in nach jeder Runde der Verhandlungen danach fragt.

Erst dann können Lösungen entworfen und Kompromisse ausgearbeitet werden. Diese Phase dauert wahrscheinlich mehrere Runden.

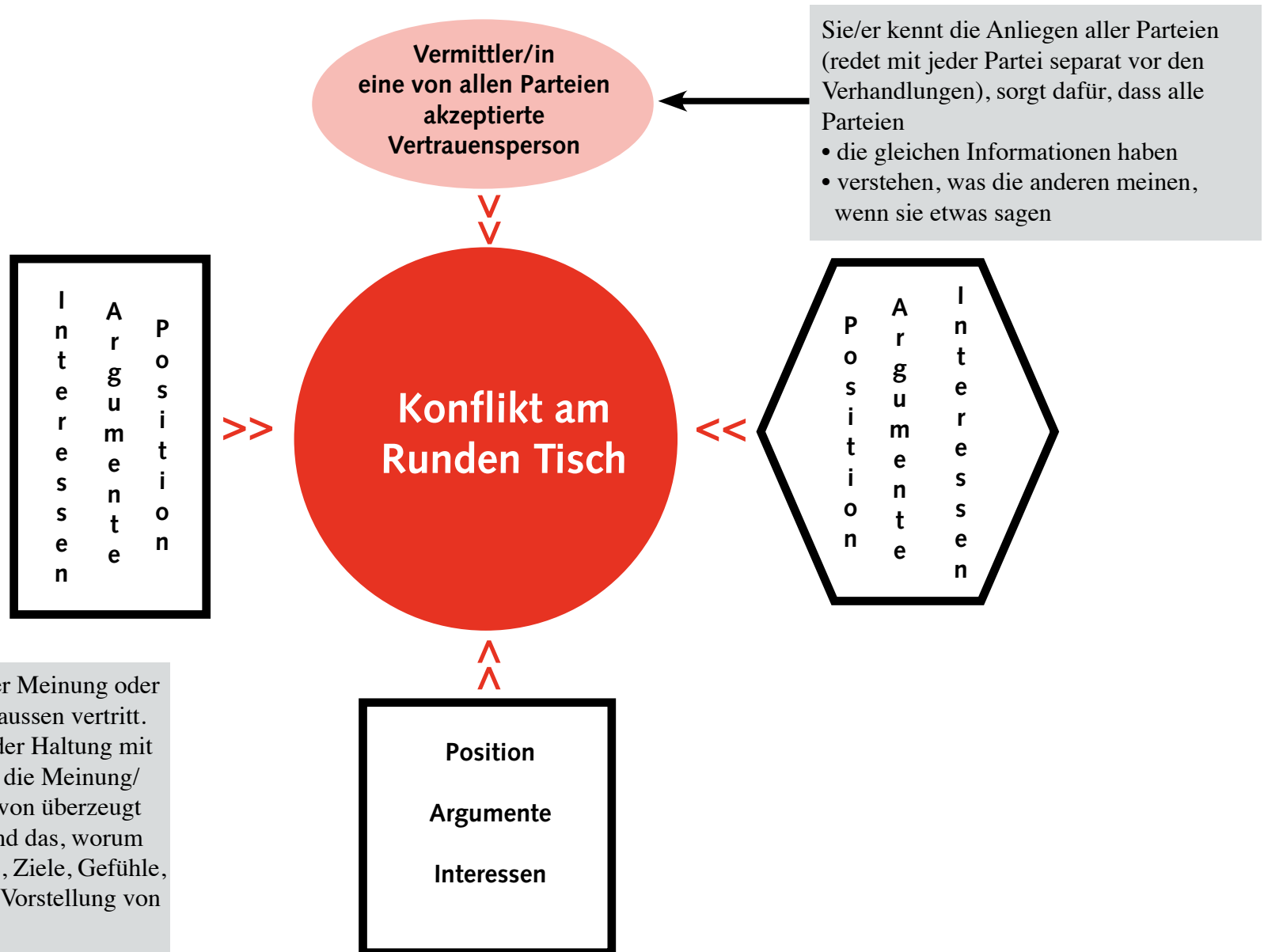
Lektion 15 B Verlauf

Fortsetzung

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Vorbereitung auf das Rollenspiel «Wir verhandeln»	Die Schüler/innen ergänzen/korrigieren ihre Überlegungen: Worüber verhandeln wir (Thema)? Was will ich erreichen (Ziel)? Wozu will ich es erreichen (Motiv)? Unterdessen coacht die Lehrperson die «Vermittler/innen».	Hefte mit Notizen von Lektion 15 A	GA EA	10 Min.
2 Eine Gruppe beginnt: (Klärung der Positionen). Runde 1: Der/die Vermittler/in sagt, was das Thema ist. Runde 2: Einzelne Parteien in der Gruppe teilen den anderen mit, was sie in Bezug auf das Thema erreichen wollen (Ziel). Rückfragen der anderen Parteien – nur Verständnisfragen. Runde 3: Einzelne Parteien teilen nochmals mit, was sie erreichen wollen und nun zusätzlich wozu (Motiv). Unterbruch: Parteien überlegen für sich und revidieren evtl. ihr Ziel und Motiv.	Rollenspiel, Runden 1-3 Alle Gruppen spielen nacheinander die Runden 1-3 durch und machen danach einen Unterbruch. Eventuell benötigt die Klasse mehr als eine Lektion, damit jede Gruppe die Gelegenheit zum Verhandeln erhält.		GA/	10 Min. pro Gruppe
3 Kompromiss ausarbeiten Runde 4: Jede Partei in der Gruppe erzählt, was sie von den anderen gehört hat und schlägt eine Lösung vor. Runde 5: Gruppe einigt sich oder eben (noch) nicht.	Rollenspiel, Runden 4 und 5, die eventuell wiederholt werden müssen (siehe Beiblatt «Wie man verhandelt»)		GA/Plenum	10 Min. pro Gruppe
4 Auswerten	Die Lehrperson fragt: Wie habt ihr die Verhandlungen erlebt? Sind die Lösungen tragfähig? Falls keine Lösung gefunden wurde, woran liegt es? Wenn eine Verhandlung nicht gelingt, geschieht es deswegen, weil eine der Parteien es nicht will.		Plenum	10 Min. pro Gruppe

Lektion 15 Beiblatt

Verhandeln



Lektion 16 Verlauf

Gewalt nach innen

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Hoffnung ausdrücken	Eines der empfohlenen Lieder oder ein Lied mit ähnlichem Inhalt singen. «Unmusikalische» können Text als Gedicht verwenden.	<i>rise up!</i> oder ein anderes Gesangbuch mit sinnvollen Liedern evtl. Gitarre	Plenum	10 Min.
2 Man kann die Wut und die Verzweiflung, die man gegenüber der Ungerechtigkeit in der Welt spürt, nach innen wenden. So tut man sich selber Gewalt an.	Geschichte von Florians Bruder Moritz hören (Florian ist Lisas Freund - siehe Lektion 6)	Markus Limacher, Hey Gott, streich mich aus deinem Buch, S.17 ff. «So sprichst du nicht mit deinen Eltern». ISBN 3-7252-0589-2, Rex Verlag, Luzern (1994), 3. Auflage 1998	Plenum	15 Min.
3 Verarbeitung/Vertiefung	Die Lehrperson fragt: 1. Was meint ihr zu der Geschichte? 2. Warum nimmt Moritz Drogen? 3. Seid ihr mit Moritz einverstanden, dass die Realität nicht zu ertragen ist? Wieso? 4. Wie gehe ich mit der brutalen Seite der Realität um?		Plenum	10 Min.
4 Hoffnung als «Kontrapunkt» zu den belastenden Seiten des Lebens nochmals ausdrücken	Lied vom Anfang der Stunde repetieren. Fragen: Welches ist eure Meinung zu der Hoffnung, wie sie im Lied formuliert wird? Wer ist realistischer, der/die Dichter/in des Lieds oder Moritz?	Liederbuch (Instrument)	Plenum	10 Min.

Lektion 16 Beiblatt

Ziel: Erkennen, dass man sich selbst Gewalt antun kann

Ein Mensch kann Gewalt internalisieren, z.B. in dem er/sie die Sichtweise des Täters/der Täterin übernimmt. So glaubten Frauen und Schwarze Jahrhunderte lang, sie seien tatsächlich dumm, faul und triebhaft/irrational/emotionell usw. Kurzum, sie seien führungsbedürftig und müssten dem weissen Mann gehorchen. Gesetze, *nota bene* durch die herrschende Klasse formuliert, haben diesen Zustand legitimiert. Das Wirtschaftssystem bekräftigte ihn.

Ein verwandtes und doch anderes Phänomen ist es, Gewalt nach innen zu wenden. Die angestauten Aggressionen, die man sonst nach aussen leben könnte, z.B. als gewaltfreien Widerstand oder als Engagement gegen Gewalt werden nach innen auf die eigene Person gerichtet.

Manche spekulieren, dass auto-immune Krankheiten ein Symptom für nach innen gewandte Aggression sind. Migräne habe möglicherweise ebenfalls diese Ursache. Es lässt sich fragen, ob die Konsum- und Spass-Gesellschaft, mit der dazugehörenden Betäubung des Geistes, nicht auch in dieses Kapitel gehört. Man tanzt möglicherweise auf dem eigenen künftigen Grabe nach der Devise «wir fressen und amüsieren uns zu Tode».

Als Beispiel für nach innen gewandte Gewalt dient die Geschichte von Florians Bruder Moritz im schon erwähnten Buch von Markus Limacher, S. 17 ff. «So sprichst du nicht mit deinen Eltern!» (aus Hey, Gott – streich mich aus deinem Buch). Moritz kifft und nimmt eventuell auch härtere Drogen. Zu nächtlicher Stunde zitiert Florian seinem Bruder seine Religionslehrerin, die sagt, dass Drogen kein Weg seien, um vor der Verantwortung und der Realität davonzulaufen. Moritz antwortet: «Und was, wenn du genau diese Realität nicht erträgst?» (S. 24).

Florian weiss darauf keine Antwort. Dabei hat Moritz es bereits erfahren: Drogen seien «die Hölle», also schlimmer als die Realität, der er einst entfliehen wollte.

Florians Antwort, unsere Antwort kann nur die in Jesus Christus begründete Hoffnung sein, die wir leben. Dazu benötigen wir Gottes Stärkung im Gebet. Gesungene Gebete formulieren die Hoffnung und vermitteln durch die Musik Kraft,

z.B. aus dem Jugendgesangbuch *rise up!*:

022: «Hoffen wider alle Hoffnung»;

037: «Nada te turbe»

152: «We shall overcome»

212: «Wo das Reden Mut verlangt»

220: «Der Gewalt gewaltlos widerstehn»

221: «Ihr seid das Salz der Erde»

Die Kraft der Musik, in der die protestantische Spiritualität fest angesiedelt ist, erfrischt und lässt uns Mut für weiteres Engagement schöpfen. Andere Kulturen und Traditionen kennen diese Kraft ebenfalls. Freilich darf es nicht beim blossen Singen bleiben.

Lektion 17 Verlauf

Gewalt in mir

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Jeder Mensch hat eine Seite in sich, die in die Gewalttätigkeit entgleiten kann	Geschichte von Max, «Da war was drin in mir», S. 122 ff. aus M. Limacher, «Hey Gott, streich mich aus deinem Buch») vorlesen	«Hey Gott streich mich aus deinem Buch» von M. Limacher	Plenum	10 Min.
2 Geschichte verarbeiten	Spontane Reaktionen auf die Geschichte entgegennehmen bzw. erfragen		Plenum	10 Min.
3 Sich dem eigenen Gewalt-Potential stellen	Fragen: Wie können gerade die Anhänglichkeit und Hilflosigkeit des Kätzchens bei Max eine derartige Reaktion auslösen? Kenne ich auch solche Situationen? (Evtl. still für sich überlegen.) Aufgabe: Max geht's schlecht. Schreib ihm einen Brief.	Heft, Schreibzeug	EA	15 Min.
4 Gedanken der anderen erfahren	Wer will, liest seinen/ihren Brief an Max vor. Wenn niemand will, Lied repetieren.	Liederbuch, z.B. <i>rise up!</i>		10 Min.

Lektion 17 Beiblatt

Ziele:

eigenes Gewalt-Potential nochmals betrachten
Bändigungs-Strategien kennen lernen

Gewisse Situationen lösen in uns allen gewalttätige Impulse aus. Markus Limachers Geschichte von Max, einem Jungen, der zur Clique von Lisa und Florian gehört, veranschaulicht diese dunkle Seite der Persönlichkeit sehr treffend («Da war was drin in mir», S.122 ff. aus «Hey Gott, streich mich aus deinem Buch»). Max erschlägt ein Kätzchen. Er versteht selber nicht warum. «Etwas», unerwartet gewalttätige Impulse überkamen ihn. Die Anhänglichkeit bzw. Hilflosigkeit des Kätzchens wirkte Gewalt erregend auf Max.

Die Schüler/innen dürfen sich durchaus über Max' Verhalten entsetzen. Vielleicht finden es einige sogar lässig oder cool. Darüber hinaus lädt das Beispiel ein, darüber nachzudenken, wo und wann man selber «ausser sich» gerät. Max ist über sich selbst perplex. Er kennt sich fast nicht mehr. Max weiss, dass, was er tat, unverhältnismässig gewesen ist. Wir kennen alle Situationen, in denen der Wille und der Verstand gegen trieb- oder gefühlsmässige Impulse nur schwer mässigend wirken. Es gibt Momente, in denen wir es uns nicht erlauben können, uns gehen zu lassen. In einem solchen Zustand verantwortungsbewusst zu bleiben, ist eine charakterliche Herausforderung.

Es ist möglich, sich darin zu üben, Frust und ungewollte Impulse einzustecken. Dafür muss man sich andererseits regelmässig etwas (Harmloses) gönnen. Es ist wichtig für jede/n herauszufinden, wie sie/er angestaute Energie loswerden kann und was ihr/ihm Freude macht. Die zurückgehaltenen Gefühle und Impulse müssen irgendwann wieder heraus gelassen werden, damit sie einen nicht zum Bersten, d.h. zu einem Ausbruch bringen.

Nützliche Tätigkeiten dafür: Meditation (stille Zeiten des Wahrnehmens und Loslassens durch bewusstes Atmen); Sport und Bewegung; sich selber ausdrücken können beim Musizieren, Tanzen, Malen. Niemand kann alle Impulse und Affekte lückenlos im Griff haben. Wir sind auf uns wohlgesinnte Menschen angewiesen, die uns im Ernstfall mit einem Rat oder einer direkten Intervention vor uns selber schützen.

Lektion 18 Verlauf

Jesus und seine Einstellung zur Gewalt

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Jesus' Einstellung zu Gewalt, wie er dies in der Berg-Predigt formuliert, kennen lernen	Die Lehrperson erzählt oder sammelt mit Fragen die folgenden Informationen: 1) Was hielt Jesus von Gewalt? 2) Wie wissen wir dies? 3) Was hat er dazu gesagt? 4) Wo steht es in der Bibel geschrieben? (Es geht hier weniger um Kapitel und Vers als um die Bergpredigt als berühmteste Rede von Jesus.) Bergpredigt: Matthäus 5-7, vgl. «Feldpredigt» bei Lukas 6, 20-49. Kleine Apokalypse Mt. 24 und Parallele sind allerdings nicht so sanft!		Plenum	10 Min.
2 Stellungnahme zur Aussage «Biete auch die andere Backe an»	Die Lehrperson erzählt bzw. liest eigene Verarbeitung der Meditation auf dem Beiblatt zu Lektion 18 vor.	Eigene Verarbeitung der Meditation «Biete die andere Backe an»	Plenum	20 Min.
3 Eigene Meinung bilden	Diskussion: Mit welchen Gedanken seid Ihr einverstanden oder nicht? Wieso?		Plenum	10 Min
4 Lied/er repetieren (enthalten jesuanisches Gedankengut)	Lied/er singen. Evtl. fragen, welche Inhalte darin von Jesus her kommen.	Liedbuch oder -Blätter, evtl. Instrument	Plenum	5 Min.

Lektion 18 Beiblatt Seite 1/3

«Biete auch die andere Backe an» (Übersetzung Zürcher Bibel): eine Meditation

Vor einigen Jahren fuhr ich mit dem Zug von Chur nach Basel. An einer der Stationen stieg ein junger Mann ein und setzte sich mir gegenüber. Ich las weiter in meiner Zeitschrift. Plötzlich bemerkte ich, dass er sich nach vorne gelehnt und seine Hand auf mein rechtes Knie gelegt hatte. Ich packte so viel Eis in meine Stimme, wie ich nur schaffen konnte, und zischte, «Entfernen Sie Ihre Pfote, und zwar, sofort!» Die Hand verschwand, der Besitzer bald danach auch.

Als meine Wut sich wieder gelegt hatte, fragte ich mich, so wie wir Christinnen und Christen es zu tun pflegen, was Jesus in einer solchen Situation getan hätte. Dummerweise kam mir der folgende Spruch in den Sinn. Er steht im 5. Kapitel des Matthäus-Evangeliums bei Vers 39:»Ich aber sage euch, dass ihr dem Bösen nicht widerstehen sollt, sondern wer dich auf die rechte Backe schlägt, dem biete auch die andere an.« (Im Lukas-Evangelium steht dieser Satz wie folgt geschrieben (Lk. 6,27 ff):»Liebet eure Feinde; tut Gutes, denen, die euch hassen; segnet die, welche euch fluchen; bittet für die, welche euch beleidigen. Dem, der dich auf die Backe schlägt, biete auch die andere dar Ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann magst du zusehen, dass du den Splitter herausziehst, der in deines Bruders Auge ist ...«)

Nur, dass es für alle kristallklar ist: bis zum heutigen Tag hätte ich dem Mann im Zug das andere Knie nie und nimmer auch noch dargeboten. Den Mann hingegen «auf die Backe hauen», dies hätte ich lange danach noch gerne getan. Und ich wäre auch gerne bereit gewesen, mich beim Jüngsten Gericht vor Gott dafür zu verantworten.

Wie bei vielem, das wir als spezifisch christlich betrachten, steht es mit diesem Wort von der «anderen Backe». Es stammt direkt aus dem Alten oder Ersten Testament, das Jesus, als guter Jude, häufig zitierte. Wir finden den Satz im Buch der Klagelieder, die vom Propheten Jeremia gedichtet wurden. Er steht in Kapitel 3, Vers 30. So wird er eingeleitet: «Es ist dem Manne gut, ein Joch zu tragen in seiner Jugend ... Er biete dem, der ihn schlägt, die Backe.»

An zwei anderen Stellen lesen wir ebenfalls von einer «geschlagenen Backen»: Als der Prophet Micha König Ahas eine Niederlage im Krieg voraussagt, schlägt ihn der Diener des Königs auf die «Backe». (1. Könige 22, 24 wie auch 2. Chronik 18, 23). Von dort her, vermute ich, leitet sich der englische Ausdruck «cheeky» ab. «Cheek» ist das englische Wort für «Wange» und bedeutet «freche Widerrede». Die freche Widerrede des Propheten Micha bestand einzig darin, dass er die Wahrheit sagte.

Und dann können wir im Psalm 3 lesen, König David wünsche seinen Feinden, dass «Gott ihnen auf die Backe schlägt, auf dass ihre Zähne ausfallen.» (Psalm 3,7)

Der Prophet Micha bekam dem König Ahas gegenüber Recht. David besiegte seine Feinde. Lassen wir dies. Wahrscheinlich haben wir alle am meisten Mühe mit der Aussage des Jeremias. Also beginnen wir da und kehren anschliessend zum Wort Jesu zurück.

Bei Jeremia bzw. in den Klageliedern müssen wir uns zweier Dinge bewusst sein. Erstens: Jeremia redet zu den Juden, die als Kriegsgefangene in Babylon wohnten. Die Verbannung aus der Heimat und nach Babylon betrachtete er als gerechte Strafe Gottes.

Lektion 18 Beiblatt Seite 2/3

Zweitens - und dies ist der andere Punkt, wenn wir Jeremia richtig verstehen wollen - steht diese Sache mit der «Backe» in einem grösseren Zusammenhang. Es geht darum, dass Gott das Leiden seines Volks sehe. Es sei ihm nicht gleichgültig, und er werde sich bald seiner erbarmen. Und so kam es auch. Nach vierzig Jahren durften die Verbannten in die Heimat zurückkehren und mit dem Segen des Königs von Babylon den neuen Tempel bauen. Die «Backe hinhalten» heisst für Jeremia, die Folgen eines Fehlverhaltens auslöfeln. Nichts mehr, nichts weniger. Es ist eine Haltung der vorübergehenden Demut. Es ist kein Dauer-Zustand als Opfer, als ob dieser etwas Verdienstvolles wäre.

Nun kehren wir zum Jesus-Wort zurück. Soviel wissen wir: Wie zur Zeit von Jeremia stand das Land der Juden unter der Herrschaft einer fremden Macht. Diesmal waren es die Römer. Dort hört die Parallele mit den früheren Verhältnissen aber auf. Die Besetzung durch die Römer wurde keineswegs als gerechte Strafe Gottes aufgefasst, sondern als Ergebnis eines willkürlichen Schicksals. Wie sollte man sich dem brutalen Eroberer gegenüber verhalten? Darüber schieden sich die jüdischen Geister. Dürfte, sollte Gewalt angewendet werden oder nicht? An dieser Frage teilte sich die Bevölkerung in verschiedene Lager auf. Gewalt ja oder nein: eine entscheidende gesellschaftliche Frage, zu der die Bevölkerung geteilter Meinung war. Die verschiedenen Gruppierungen entwickelten je eine eigene Strategie (vgl. Lektion 15 und die Strategien bei einem Konflikt).

Die Sadduzäer, die die Oberschicht bildeten, stellten sich in den Dienst der Römer. Sie garantierten für Ordnung im Volk. Sie internalisierten den Konflikt, übernahmen weitgehend die Sichtweise der Unterdrückten. Die Essener flohen ins Gebirge. Dort gründeten sie alternative Lebensgemeinschaften in der Reinheit der Wüste. Ihre Strategie war die Flucht. Die Pharisäer blieben, wo sie waren. Äusserlich passten sie sich nur dort an, wo es nicht anders ging. Sie weigerten sich, die

römischen Götter zu akzeptieren und stellten damit eine Ausnahme im ganzen römischen Reich dar. Sie erkämpften sich das Recht, weiterhin den eigenen Glauben zu pflegen. Die Pharisäer sonderten sich durch eine strenge Befolgung der kultischen Vorschriften ab. Ihre Strategie war ein Kompromiss, der aus der Flucht nach innen sowie im Widerstand bestand. Die Zeloten erkannten die römische Autorität nicht an. Sie führten gegen die Besetzer einen Guerilla-Krieg. Sie kämpften und übten dabei Gegen-Gewalt aus.

Jesus stand den Pharisäern am nächsten. Aus diesem Grund hatte er wahrscheinlich ständig Streit mit ihnen.

In der Bergpredigt zählte Jesus das auf, was an seiner Botschaft als wesentlich gilt. Nicht überraschenderweise stützte er sich auf die Tora, das Gesetz der Juden, die wir im Alten Testament vorfinden. Wie Gott, sieht Jesus die Person nicht an. Für ihn ist jedes Individuum wichtig. Er traut jedem Menschen ein Gespür für moralisches Verhalten zu. An dieser Stelle in der Bergpredigt geht es um das Verhalten unter schwierigen Bedingungen, denn das Gesetz der Römer war ein «Gesetz» für sich. Die Bevölkerung war ihm (und damit den Römern) schutzlos ausgeliefert. Die «andere Backe hinhalten» war eine sehr gescheite Strategie. Gegen die Römer zurückzuschlagen hätte bedeutet, einerseits das eigene Leben und das Leben derer, für die man z.B. als Mutter oder Vater verantwortlich war, aufs Spiel zu setzen. Zudem hätte es bedeutet, sich auf die gleiche Art von Macht und Gegenmacht einzulassen, auf die die Römer ihr Reich aufgebaut hatten. Mit dem Hinweis auf die «andere Backe» vertritt Jesus eine Haltung, die Gewalt verweigert und ihr zugleich Widerstand leistet. In der Fachsprache spricht man von einer Intervention, von einem Vorgehen, das die Spirale der Gewalt unterbricht. Jemandem, der oder die über mich bestimmen will, nur weil er/sie mit Gewalt drohen kann, «die andere Backe» hinzuhalten, kann also ganz schön «cheeky» oder frech sein, und zwar im positiven biblischen Sinne. Nämlich, wenn ich den Kopf wende, wage ich es, ihm/ihr in die Augen

Lektion 18 Beiblatt Seite 3/3

zu schauen. Mit dieser Geste frage ich stumm: «Was für ein Mensch bist du, dass du dies nötig hast?» Mit dem direkten Blick stelle ich ihn/sie auf die gleiche Ebene wie mich. Ich schaue weder auf ihn/sie herab noch zu ihm/ihr hinauf. Ich leiste Widerstand gegenüber den Machtverhältnissen, die er/sie mir aufzwingen will. Zugleich werte ich mein Gegenüber auf, denn ich setze mit dem Blickkontakt voraus, dass er/sie ansprechbar ist, dass er/sie ebenfalls einen Sinn für Gerechtigkeit haben könnte. Ich stehe ebenfalls zu der Wahrheit, dass vor Gott alle Menschen gleichwertig sind. Ich widerlege die Überzeugung, dass Macht Recht hat. Der Hinweis, «die andere Backe hinhalten», ist nicht nur wortwörtlich zu nehmen. Wortwörtlich angewandt kann es durchaus eine gute Strategie sein. Darüber hinaus steht dieses Beispiel für etwas Umfassenderes, für eine bestimmte Haltung. Bloss weil ich «die andere Backe hinhalte», heisst nicht, dass ich warten muss, bis mich mein Gegenüber schlägt. Vielleicht geschieht dies einmal, vielleicht sogar ein zweites Mal, hierauf jedoch nicht mehr. Denn wer zuschlägt, direkt oder im übertragenen Sinne, hat mein Angebot abgelehnt, mit ihm/ihr als gleichwertiges moralisches Wesen zu verhandeln. Dann ist mein Gegenüber nicht mehr einfach ein/e Gegner/in, sondern zu einem Feind/einer Feindin geworden. Wir müssen uns deshalb nicht wundern, dass Jesus anschliessend von der Feindesliebe redet. Was heisst denn Feindesliebe? Meinem Feind zu erlauben, über mich oder andere wiederholt herzufallen, ist kein Liebesdienst. Wenn ich meinen Nächsten wie mich selbst lieben sollte, dann gilt dies ebenso für meinen Feind. Gewalt zuzulassen, verstösst gegen die Gerechtigkeit Gottes. Denn: wenn alle Menschen gleichwertig sind, darf keine/r über eine/n anderen einfach nach eigenem Willen bestimmen. Mit Gegnern ist es möglich zu verhandeln, mit Feinden nicht. Als Beispiel: Ich halte es für möglich, dass die moderaten Kräfte in Israel und Palästina sowie in Nord- und Süd-Irland sich einigen könnten. Leider zerstören die Extremisten auf beiden Seiten immer wieder die

entsprechenden Bemühungen. Ohne Ordnungskräfte und Repressalien wären Unschuldige den Gewalttätigen stets ausgeliefert. Wie kann ich Gegner von Feinden unterscheiden? Ich schaue darauf, wie sie sich unter ihresgleichen verhalten. Wer darauf besteht, dass die eigenen Leute Selbstmord begehen, ist meines Erachtens für Verhandlungen unansprechbar, also ein Feind. Ich bete für ihn. Wenn möglich leiste ich humanitäre Hilfe für seine Kinder. Und ich wehre mich mit Händen und Füssen gegen seine Gewalt. Feindesliebe bedeutet, ihn daran zu hindern, mich, sich selbst und die Seinen zu zerstören. Denn die «Seinen» müssen nicht meine Feinde bleiben, sondern können mir eventuell zu Nächsten werden.

Gott helfe uns, die Geister richtig zu unterscheiden – mit der nötigen Skepsis unserer eigenen Motivation gegenüber.

N.B. Die kleine Apokalypse von Matthäus 24 und Parallele sowie die Visionen der Offenbarung des Johannes weisen sehr viel gewalttätige Aggression auf. Sie haben noch mehr Kirchengeschichte gemacht als die Bergpredigt. Kommt das Christentum ohne Feindbilder aus?

Lektion 19 Verlauf

Zwischen gewaltfreiem Widerstand und Terrorismus

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Gewaltfreier Widerstand: Körperübung: «Biete auch die andere Backe an»	Klasse teilt sich in Paare auf. Eine/r schlägt die/den andere/n sanft auf eine Wange. Die/der Angegriffene wendet ihm/ihr die andere Wange zu. Das Gleiche mit umgekehrten Rollen. Besprechung: wie hast du die Situation als Angreifende/r als Angegriffene/r erlebt? Was ging in dir als Angreifer/in vor, wie hast du reagiert, als der/die Angegriffene dir die andere Wange darbot?		PA	15 Min.
2 Unsere Welt nach dem Kalten Krieg: statt Frieden zu haben, stehen wir zwischen Terrorismus und gewaltfreiem Widerstand	Die Lehrperson erzählt	Beiblatt	Plenum	15 Min.
3 Betrachtungsweise der militanten Islamisten kennen lernen	Begriffe: Kreuzzüge, Reconquista, Osmanisches Reich, Muslim, Islamist, Jihad/Dschihad, «Kreuzritter und Zionisten», Fatwa, Mudschaheddin. Begriffe auf WT oder HRP-Folie auflisten. Schüler/innen schreiben sie ins Heft.	Wandtafel oder HRP und Folie, Hefte, Schreibzeug	Plenum	15 Min.

Lektion 19 Beiblatt Seite 1/2

Ziel:

Terrorismus und gewaltfreien Widerstand einander gegenüberstellen
Stärken und Schwächen der beiden Haltungen in einem Konflikt

Gewaltfreier Widerstand

Die Älteren unter uns Lehrpersonen sind Nachkriegskinder, die sich durch den gewaltfreien Widerstand eines Martin Luther King während der Bürgerrechtsbewegung der Sechziger-Jahre des vergangenen Jahrhunderts haben inspirieren lassen. Der Vietnam-Krieg zog sich in eine unerträgliche Länge. Die unzähligen Demonstrationen gegen diesen Krieg, vor allem in den USA selber, sorgten für dessen Ende.

Wir und unsere jüngeren Kolleg/innen, die in den Sechziger-Jahren geboren wurden, bekamen ebenfalls die gewaltfreien Proteste gegen die Atomkraft in den Siebzigern mit oder nahmen aktiv teil daran. In den Achtzigern gingen die gewaltfreien Proteste weiter: gegen die Aufstellung der Pershing- und Cruise-Raketen in der BDR oder gegen das Waldsterben. Am Rande betätigten sich immer ein paar Randalierer. Die Jugendproteste der Autonomen Bewegung verursachten grössere Sachschäden.

In den Neunzigern ging man gegen die Globalisierung auf die Strasse. Rechtsradikale machten sich zunehmend bemerkbar, und in der Schweiz distanzierte sich die etablierte Linke vom Schwarzen Block.

Die grösste Demo aller Zeiten, die zu 99 % gewaltfrei verlief, fand am Vorabend des von George W. Bush deklarierten Kriegs gegen den Irak statt (20. März 2003). Gleichzeitig in Städten auf allen Kontinenten brachten die Bürger/innen ihr Entsetzen zum Ausdruck.

Gewalt

In den Siebziger-Jahren waren u.a. auch die Rote Brigade in Italien, Carlos und der Leuchtende Pfad in Südamerika, Baader-Meinhof in

Deutschland, die ETA in Spanien/Baskenland und die IRA und Ulster National Force in Irland bekannt. Sie alle bedienten sich als Taktik Bombenanschlägen, Attentaten und Entführungen.

Während der Achtziger-Jahre kämpften Iran und Irak gegeneinander. Über den Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern wurde ständig berichtet. Der Völkermord in Ost-Timor hingegen lief fast unbemerkt ab. Als der Kalte Krieg im November 1989 mit dem Fall der Berliner Mauer zu Ende ging, hofften viele auf eine neue Zeit des Weltfriedens. Die alten Fronten zwischen der kommunistischen und der kapitalistischen Welt sind inzwischen denen zwischen dem islamischen Osten und dem christlichen Westen gewichen. Statt eines Gleichgewichts des Schreckens herrscht nun ein Schrecken des Terrors.

Zu Beginn der Neunziger-Jahre ging Amerika gegen Irak vor. Bürgerkrieg und ethnische Säuberungen zeichneten die Balkan-Länder. Nach dem Terror-Anschlag vom 11. September 2001 in New York erklärte George W. Bush seinen Krieg gegen den Terror, zuerst in Afghanistan und dann (wie oben erwähnt) in Irak. Schon vorher (Nairobi und Dar es-Salam 1998) und nachher (Madrid 11. März 2004; London 7. und 21. Juli 2005; Sharm-el-Sheikh 23. Juli 2005) bekannten sich islamistische Gruppierungen zu Terror-Anschlägen gegen die «Kreuzritter und Zionisten» des Westen.

Tschetschenische Rebellen übten in einem Moskauer Musical Theater ein Selbstmordkommando aus. In Beslan (1.-3. September 2004) griffen Rebellen eine Schule an (siehe Geiselnahme von Beslan-wikipedia bzw. de.wikipedia.org/wiki/Geiselnahme_von_Beslan; ebenfalls Frank Preiss: der kaukasische Knoten (Sept 2004) «...Verhandlungen mit Terroristen ...» oder www.sicherheitspolitik-dss.de/person/preisz/fp409160.htm im Internet).

Lektion 19 Beiblatt Seite 2/2

In diesem Zusammenhang überhaupt von gewaltfreiem Widerstand zu reden, ist ein Wagnis des Glaubens. Seit Martin Luther King und Mahatma Gandhi wird sehr nach Vorbildern der Gewaltfreiheit gesucht. Entgegen der allgemeinen Auffassung hat Nelson Mandela seinen Anhängern nicht verboten, Gewalt anzuwenden. Er rief sogar zum bewaffneten Widerstand gegen das Apartheid-Regime in Südafrika auf. Sein Verdienst besteht darin, dass er, als er in Südafrika an die Macht gekommen war, ein Blutbad verhinderte und eine Kommission für Wahrheit und Versöhnung einrichtete. Heute fast der Einzige, der gewaltlosen Widerstand offen vertritt, ist der Dalai Lama. Eine, die diese Haltung praktiziert, ist die Kenianerin Wangari Maathai (siehe Lektion 20).

Eine Grundsatz-Diskussion - gewaltfreier Widerstand, ja oder nein - bringt wahrscheinlich wenig. Ergiebiger ist es zu fragen: wer sind die Täter/innen, wer die Opfer und wer die Zeugen/Zeuginnen. Freilich ist dies ist eine Frage der Betrachtungsweise. Aus der Sicht der Islamisten, sind wir alle im Westen, als Profiteure des durch Imperialismus und Kolonialismus errungenen westlichen Reichtums, Täter/innen und sie die Opfer, die sich nun zur Wehr setzen. Es gilt unbedingt, zwischen Muslimen und Islamisten bzw. militanten Islamisten zu unterscheiden. Ob ein/e Muslim/a «Jihad» als Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen oder als den Kampf gegen das Böse in sich selber versteht, ist von entscheidender Bedeutung.

Etwas historische Aufklärung ist ebenfalls nötig. Sonst verstehen die Schüler/innen nicht, warum die militanten Islamisten, wie z.B. die Anhänger Osama bin Ladens, Europa und Amerika als «Kreuzritter und Zionisten» bezeichnen. Ein Exkurs zu Mohammeds verfehltem Versuch, mit den Juden und Christen gemeinsame Sache zu machen, über die

(gewaltsame) Ausbreitung des Islams, die Kreuzzüge, die Reconquista, die Inquisition, die Aufteilung des Osmanischen Reiches nach dem 1. Weltkrieg, die Gründung Israels, die systematische Ausbeutung der Oel-Reserven in den arabischen Ländern durch westliche Firmen - ohne dass die einheimische Bevölkerung Anteil am Ertrag hatte -, sind alles Stationen auf dem Weg in die gravierende heutige Weltlage. Eventuell ist eine Zusammenarbeit bzw. Rücksprache mit dem/der Geschichtslehrer/in eine Option.

Über http://biografien.focus.msn.de/templ/te_bio.php?PID=37&RID=1&id=100904&PHPS kann man gegen Bezahlung eine Biografie von Osama bin Laden herunterladen. Diese enthält eine informative Zusammenfassung der von ihm organisierten Anschläge sowie Hinweise auf die frühere Verbindung zum amerikanischen Geheimdienst. Auch Begriffe wie Fatwa (Todesurteilsspruch) und Mudschaheddin (Heilige Krieger, d.h. Jihad- bzw. Dschihad-Führende) kommen vor. Dort kommen aber Schreibfehler vor: «Dessert-Storm» = «Desert Storm», und die Kreuz»fahrer» übersetzt man richtigerweise mit Kreuz»ritter».

Mit den Schüler/innen kann man die Begriffe «Täter/in», «Opfer» und «Zeug/innen» besprechen, wie die Islamisten sie verstehen (siehe oben) und wie wir im Westen sie auslegen. Ebenfalls kann diskutiert werden, wer in der Lage wäre - z.B. die UNO - eine Intervention in diese internationale Spirale der Gewalt einzuleiten bzw. Verhandlungen zu führen.

Diese Fragen werden offen bleiben. Denn sie bilden die geopolitische Herausforderung des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends, wie anno dazumal der Kalte Krieg. Dieser ging ganz anders zu Ende, als irgendjemand es erwartet hätte.

Lektion 20 Verlauf

Sanfte Intervention am Beispiel von Wangari Maathai

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Person von Wangari Maathai kennen lernen	Lehrperson liest das Infoblatt 1 vor. Er/sie ergänzt aus den Details auf Infoblatt 2. (Die Aufgabe kann auch als schriftliche Einzelarbeit gestaltet werden.) Fragen: Wo wurde W. Maathai geboren? Welchen Beruf hat sie gelernt? Was ist besonders an ihrer Person und Leistung? Wie hat sie sich neben dem Beruf engagiert?	2 Info-Blätter zu: W. Maathai, Lebenslauf und Kurz-Info («Mama Miti»). Evtl. ein Exemplar von Info-Blatt 1 für jeden Schüler/jede Schülerin. Evtl. Arbeitsblatt (Frage- und Antwort-Blatt) für Schüler/innen mit den gerade erwähnten Fragen vorbereiten.	Plenum oder Einzelarbeit mit anschl. Austausch im Plenum	10 Min.
2 W. Maathai hat den Friedens-Nobelpreis gewonnen	Die Lehrperson fragt bzw. erklärt: a. Was ist der Nobelpreis? b. Die Begründung für die Verleihung des Friedens-Nobelpreises an W. Maathai oder Infoblatt 3 mit der Klasse lesen	Infoblatt 3: Friedensnobelpreis an MW (Emma/Arte Artikel)	Plenum oder evtl. wie oben Einzelarbeit	15 Min.
3 Was heisst Friedensarbeit?	Die Kontroverse um die Preisverleihung: Ist W. Maathais Arbeit Friedensarbeit? Die Lehrperson erklärt die Kontroverse (zuerst Begriff und dann die Kontroverse um W. Maathai) Frage an Klasse: Stellt W. Maathais Arbeit einen Beitrag zum Frieden dar? Diskussion		Plenum	10 Min.
4 Wangari Maathais Intervention unterbricht die «versteckte» Spirale der Gewalt, die aus Armut, Umweltbeschädigung und Unterernährung besteht	Die Lehrperson erklärt: W. Maathai macht mit ihrer Arbeit eine ungewöhnliche Intervention	Beiblatt 2 oder HRP-Folie «Teufelskreis der Armut»	Plenum	10 Min.

Lektion 20 Beiblatt 1 Seite 1/2

Ziel:

Sanfte Interventionen am Beispiel von Wangari Maathai kennen lernen

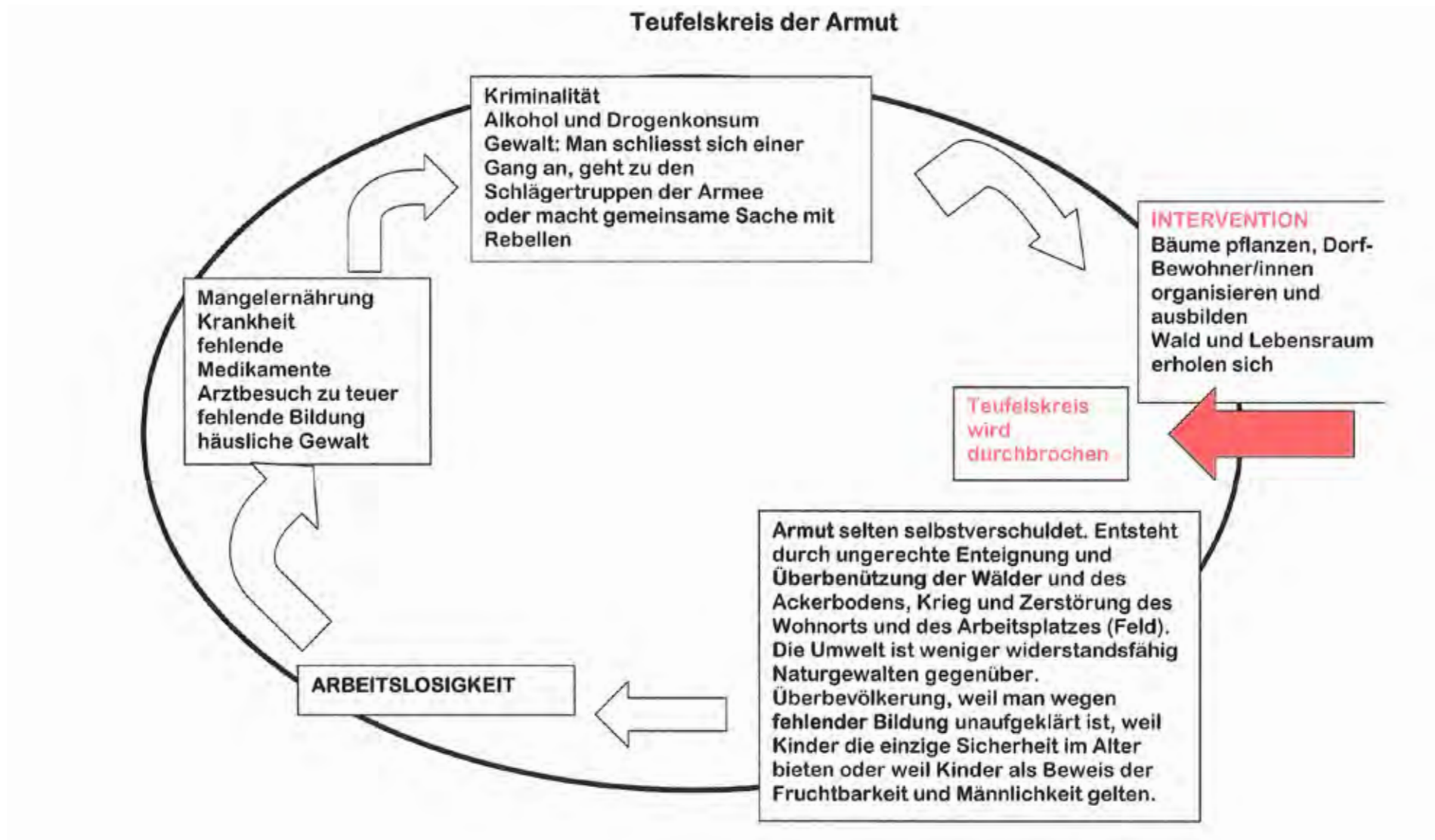
Wangari Maathai, «Mutter Baum»

Zum Schluss der Lektionsreihe werden die Schüler/innen mit zwei Beispielen von Interventionen bekannt gemacht (Lektion 20 über Wangari Maathai und die folgende Lektion 21 zur Clean Clothes Campaign). Am Beispiel von Wangari Maathai, der Friedensnobelpreisträgerin im Jahre 2004, erfahren sie, wie eine einfache Tat, z.B. Bäume pflanzen, eine nachhaltige und friedensstiftende Wirkung für eine ganze Nation haben kann. (Siehe Beilagen, die als Leseblätter eingesetzt werden können.) Wangari Maathai musste für diesen einfachen, einleuchtenden Einsatz die öffentliche Beleidigung ihrer Person, richtige «Mobbing-Kampagnen» und eine Scheidung einstecken. Sie landete einmal, nachdem sie von der Polizei bewusstlos geschlagen worden war, im Gefängnis.

Leider gibt es keinen Film auf Deutsch über Wangari Maathai.

Interventionen im Teufelskreis der Armut

Beides, die Bäume-Pflanz-Aktionen von Wangari Maathai, sowie das eigene bewusste Konsumverhalten beim Einkaufen von Kleidern, kann als Intervention in die Spirale der «versteckten» Gewalt von Armut und Unterernährung verstanden werden.



Lektion 20 Informationsblatt 1

MAMA MITI

Wangari Maathai

* 1. April 1940 in Nyeri, Kenia

Wangari Maathai ist die erste Afrikanerin, die den Friedensnobelpreis erhält, der damit auch erstmals zweimal hintereinander einer Frau verliehen wird. In seiner Ehrung vom 8. Oktober 2004 würdigte das norwegische Komitee Dr. Maathai als «eine Quelle der Inspiration für alle, die in Afrika für nachhaltige Entwicklung, Frieden und Demokratie kämpfen.»

Doch die 1940 geborene Maathai, die 1984 bereits mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet wurde, hat sich bereits früher erfolgreich in Männerdomänen behauptet: Als die Universität Nairobi ihr 1971 den Doktorgrad in Tiermedizin verlieh, war sie die erste promovierte Frau in Ostafrika; bald darauf wurde sie zur ersten Dekanin eines Universitäts-Fachbereichs. Zuvor hatte Maathai in Atchison, Kansas und Pittsburgh (USA) sowie in Deutschland Biologie studiert.

1977 gründete sie in Kenia das «Green Belt Movement» (Grüner Gürtel). Ziele der Organisation, die sich überwiegend aus Frauen der ärmsten Bevölkerungsschicht zusammensetzt, sind eine nachhaltige Brennstoffversorgung und die Vermeidung der Bodenerosion. Zu diesem Zweck wurden bisher über 30 Millionen Bäume angepflanzt. Jahrelang waren kenianische Wälder gerodet worden, was zu schlechter Bodenqualität sowie einem Mangel an frischem Wasser und Feuerholz geführt hatte. Maathai schaffte es, die Mütter unterernährter Kinder zu begeistern: Sie lehrte sie, Samen zu suchen, Brunnen zu graben und ihre Setzlinge vor Tieren und Menschen zu schützen. Der Pflanzaktion verdankt sie ihren Beinamen «Mama Miti» (Suaheli: Mutter der Bäume).

Lektion 20 Informationsblatt 2

Wangari Maathai Details zur Biographie und weitere Informationen

2004 Empfängerin des Friedens-Nobelpreises für ihr Engagement für Nachhaltigkeit, Demokratie und Frieden

Lebenslauf

Geboren: 1. April 1940

Geburtsort: Nyeri, Kenia, Ost-Afrika

Staatsangehörigkeit: Kenianerin

Ausbildung

Mount St. Scholastica College, Kansas, B.S. (Bachelor = Diplom) in Biologie, 1964

University of Pittsburgh, M.S. (Masters = Lizentiat) in Biologie, 1966

University of Nairobi, PhD = Doktorat in Tier-Anatomie 1971

Höhepunkte:

1971 erste Frau aus Ost- und Zentral-Afrika mit Doktorat

1973 - 80 Direktorin, Rotes Kreuz, Kenia

1976 erste Frau als Departementsleiterin für Anatomie an der Universität von Nairobi

1977 erste Frau als ausserordentliche Professorin für Tieranatomie an der Universität von Nairobi

1977 Gründung «The Green Belt Movement» (Grün-Gürtel-Bewegung)

1981 - 87 Vorsitzende des Nationalen Frauenrats in Kenia

1997 Präsidentschaftskandidatin Kenia

1998 Gründung «Kenia Jubilee 2000 Coalition» (Aktion für Entschuldung der ärmsten Länder und für faire Handelsbedingungen)

2002 Wahl ins Parlament mit 98% der Stimmen ihres Bezirks, Tetu

2003 Stellvertretende Ministerin für Umwelt, natürliche Ressourcen und wildlebende Tiere

2004 erste Afrikanerin, die den Friedens-Nobelpreis erhält

Weitere Infos für Unterrichtende

The Green Belt Movement: Sharing the Approach and the Experience by Wangari Maathai

Hope's Edge: The Next Diet for a Small Planet by Frances Moore Lappe, Anna Lappe

Speak Truth to Power: Human Rights Defenders Who Are Changing Our World by

Kerry Kennedy Cuomo, Eddie Adams

Women Pioneers for the Environment by Mary Joy Breton

Eco-Heroes: Twelve Tales of Environmental Victory by Aubrey Wallace, David Gancher

Books on Wangari Maathai

Featured Internet Links

Discuss your reaction

The Green Belt Movement

Biography at The Green Belt Movement

Official award announcement and brief background

Female Nobel Prize Laureates

Lektion 20 Informationsblatt 3 S. 1/2

Wangari Maathai

Friedens-Nobelpreis an Wangari Maathai



Die Stimme aller Afrikanerinnen!

Am 10. Dezember 2004 nahm die Kenianerin Wangari Maathai in Oslo den Friedensnobelpreis entgegen. Die «Mutter der Bäume» erhielt ihn für ihren Kampf gegen die Wurzeln des Krieges.

Text: Chantal Louis, EMMA (06/2004)

Als Wangari Maathai die Nachricht erhielt, tat sie gerade mal wieder das, was sie seit über 30 Jahren tut : Sie verteilte Saatgut. Keinen blassen Schimmer hatte «Mama Miti», die «Mutter der Bäume», davon, dass sie seit Tagen in der engeren Auswahl aus 194 Nominierten für den Friedensnobelpreis firmierte. Und so war die stellvertretende kenianische Umweltministerin und Biologie-Professorin an diesem Morgen mit einigen Säcken voll Samen von Nairobi nach Ihururu gefahren, um die Frauen des von Dürre geplagten Dorfes höchstpersönlich bei der Anpflanzung neuer Bäume zu instruieren.

Dann klingelte in den Falten ihres afrikanischen Gewandes ihr Handy. Der norwegische Botschafter war dran. Er verkündete der 64-jährigen Wangari Maathai die «größte Überraschung ihres Lebens» : Das Komitee in Oslo hatte sie mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet – als erste Afrikanerin überhaupt und als zwölfte Frau von 111 PreisträgerInnen seit 1901.

Und so hielt die Gelehrte ihre erste Preisrede spontan vor 200 Dorfbewohnerinnen von Ihururu. Die applaudierten zunächst nur verhalten, vom Nobelpreis hatten sie noch nie gehört. Erst als Wangari Maathai den Frauen erklärte, der Preis bestehe aus «mehr Geld, als ich zählen kann», brachen sie in Freudengelächter aus. Die Nobelpreisträgerin blickte währenddessen auf den imposanten Mount Kenya, «der mir oft eine Quelle der Inspiration war. Dann habe ich geweint.»

Die Entscheidung der drei Frauen und zwei Männer in Oslo überraschte nicht nur Wangari Maathai. Dabei ist die Gründerin des «Green Belt Movements» Preise gewohnt. 17 Mal wurde sie mit ihrer Grüngürtel-Bewegung ausgezeichnet, als «Woman of the Year», «Woman of the World» und 1984 mit dem alternativen Friedensnobelpreis. Ihre jüngste Auszeichnung: der «Sophie-Prize» der Stiftung von Jostein Gaarder; Autor von «Sophies Welt». Und jetzt also der Friedensnobelpreis.

Aber was in aller Welt hat Bäume pflanzen mit dem Weltfrieden zu tun? Diese Frage konnte man zwischen den Zeilen so mancher irritierter Kommentatoren lesen. Maathais afrikanische Vorgänger Kofi Annan, Nelson Mandela und Desmond Tutu — das waren richtige Politiker. Aber diese Baumfrau ? Der Preis, hieß es, könne «Schaden nehmen». «Wir haben mit dem Preis für Wangari Maathai den Friedensbegriff bewusst erweitert», erklärte der Vorsitzende des Nobel-Komitees Ole Mjos. «Denn ohne eine intakte Umwelt gibt es keinen Frieden.» Und das Gremium, das 2003 die iranische Frauenrechtlerin Shirin Ebadi ausgezeichnet hatte, erklärte auch, warum die Geehrte weit mehr ist als eine Umweltaktivistin. «Sie hat ein ganzheitliches Bild von nachhaltiger Entwicklung, das Demokratie, Menschenrechte und besonders die Rechte der Frauen einbezieht.»

Es waren in der Tat die Armut und die Rechtlosigkeit der kenianischen Frauen, die die erste promovierte Afrikanerin damals auf den Umwelt-

Lektion 20 Informationsblatt 3 S. 2/2

schutz gebracht hatten. «Als ich von den Frauen vom Land gehört habe, dass sie kein Feuerholz, kein Futter für die Tiere und kein sauberes Trinkwasser hatten, kam mir die Idee: Dann müssen eben viele Frauen viele Bäume pflanzen. Dadurch würden sie Feuerholz, Futter und Baumaterial bekommen. Außerdem könnte die Bodenerosion verhindert werden.» Die ersten sieben Bäume pflanzten Wangari und eine Handvoll Frauen am 5. Juni 1977, dem Welt-Umweltag. 27 Jahre später sind es aber 30 Millionen Bäume, gepflanzt von 1.00.000 Frauen aus 13 Ländern. Mit ihrer Philosophie der «Gleichwertigkeit allen Lebens auf unserem Planeten» geriet Wangari Maathai unweigerlich mit dem Regime von Präsident Daniel arap Moi aneinander. Der korrupte Diktator verteilte riesige Waldstücke an Minister, Verwandte und Geschäftsfreunde, die lukratives Bauland daraus machten. Nur knapp zwei Prozent Kenias sind heute bewaldet, das Land wird abwechselnd von Dürre und Überschwemmungen heimgesucht.

Wangaris Zusammenstöße mit der kenianischen Polizei, bei denen sie meistens einen Baumsetzling in der Hand hielt, sind legendär. Sie landete mehrfach im Gefängnis und einmal bewusstlos im Krankenhaus. Der Staatschef nannte sie nur noch «die Verrückte».

Maathais Ehemann ließ sich 1986 von seiner renitenten Frau, mittlerweile Vorsitzende des Dachverbandes der kenianischen Frauenverbände, scheiden. «Sie war einfach zu viel», erklärte er. «Zu gebildet, zu starrköpfig, zu mächtig und zu erfolgreich». Arap Moi machte aus der Scheidung ein öffentliches, im Parlament debattiertes Tribunal, aus der die Mutter dreier Kinder schwer angeschlagen hervorging. Dennoch kandidierte sie 1997 bei der Präsidentschaftswahl. Als das Regime im Jahr 2002 erdrutschartig abgewählt wurde, machte der neue Präsident Kwai Kibaki sie nur zur stellvertretenden Umweltministerin. Darüber war Maathai «erbittert», zumal sich Kibaki als ähnlich korrupt herausstellte wie sein Vorgänger. Wenige Tage vor der Nachricht aus Oslo habe sie

«ernsthaft über ihren Rückzug aus der Politik» nachgedacht, gestand sie. Dann kam der Friedensnobelpreis.

«Im Namen aller afrikanischen Frauen» dankte Wangari Maathai für «diese Ehrung, die helfen wird, die kenianischen Frauen, die afrikanischen Frauen und die Frauen in aller Welt zu ermutigen, ihre Stimmen zu erheben.» Mama Mitis erste Amtshandlung nach der unglaublichen Nachricht an diesem Morgen in Ihururu: Sie fuhr zum Mount Kenya – und pflanzte einen Baum.

Update: 04/03/05

Lektion 20 Informationsblatt 4 S.1/3

Wangari Maathai

The Nobel Peace Prize 2004 Chairman's Statements The Nobel Peace Prize 2004

Address by Professor Ole Danbolt Mjøs, Chairman of the Norwegian Nobel Committee, Oslo, December 10, 2004

Your Majesties, Your Royal Highnesses, Peace Prize Laureate, Your Excellencies, Ladies and Gentlemen,

“The Norwegian Nobel Committee has decided to award the Nobel Peace Prize for 2004 to Wangari Maathai for her contribution to sustainable development, democracy and peace. Peace on earth depends on our ability to secure our living environment. Maathai stands at the front of the fight to promote ecologically viable social, economic and cultural development in Kenya and in Africa. She has taken a holistic approach to sustainable development that embraces democracy, human rights and women’s rights in particular. She thinks globally and acts locally.” These are the opening sentences of the Committee’s statement of its reasons for this year’s Peace Prize award on the 8th of October.

“My God, my God”, Wangari Maathai exclaimed, when the Director of the Nobel Institute called her on a poor mobile phone connection to tell her that she had been awarded the Nobel Peace Prize for 2004. She bubbled over with joy, and the news was all over the world in an instant - a good twenty minutes before the official announcement in Oslo! Maathai was visiting the little village of Ihururu, 95 kilometres north of Nairobi, distributing food from the government. Her Kenyan listeners - mostly women - clapped politely when she told them that she had been awarded the Peace Prize. But they laughed out loud when she told them that she had been given so much money that she couldn’t even count it.

Today, Wangari Maathai, you are here in the Oslo Town Hall to receive the Nobel Peace Prize for 2004. We share your joy with you and with your closest relatives and friends who are gathered here. We are also pleased to see so many Kenyans and other Africans in the Town Hall. We have all come together here to pay you our tribute.

Dear mama Wangari Maathai, You have shown what it means to be a true African mother and a true African woman. Kenya admires you! Africa admires you! The world admires you! May your unceasing fight for the right always remain a source of inspiration for mankind. I think the announcement has already changed your life. Your name will figure prominently in the history of the Peace Prize, together with the other

African Peace Prize Laureates: Albert Lutuli, Anwar Sadat, Desmond Tutu, Nelson Mandela, Fredrik Willem de Klerk and Kofi Annan. We hope the Peace Prize may be an inspiration for positive change in your beloved Kenya, in Africa, and in the many countries in the world that need to hear your voice. Congratulations on the Nobel Peace Prize for 2004.

Wangari Maathai was born in 1940 in the provincial capital Nyeri, north of Nairobi and within sight of mighty Mount Kenya. Most unusually for African girls from the provinces, she received higher education in Kenya. On completing her Kenyan education, she went to the United States, where she took a Bachelor’s and a Master’s degree. In 1971 she became the first woman in Kenya to take a doctorate, subsequently becoming the first female professor at the University of Nairobi.

As a biologist, she saw the problems that deforestation and soil erosion were causing in rural areas, especially for the women who do most of the physical work. Grazing areas for livestock were being destroyed. The women were having to go further and further in search of wood for cooking. In 1977 Maathai took an important decision. She resigned from her chair, and on the 5th of June, World Environment Day, she planted nine trees in her backyard and founded the Green Belt Movement. Its aim was to restore Africa’s forests and put an end to the poverty that deforestation was causing. In the 1980s, Maathai became the Chairperson of the National Council of Women, and her successes with tree-planting and political campaigning for women brought her into conflict with the authorities. She thus also became one of the leaders of the pro-democracy movement. When the government wanted to build a 62-storey skyscraper in Uhuru Park, the only park in the centre of Nairobi, Maathai organized the protests, thanks to which the building plans were abandoned. Many men also joined her movement. Maathai’s many initiatives exposed her to harassment. She was repeatedly sent to prison; she was attacked with tear gas and clubbed. The government met with little success in its efforts to curb this awkward woman. Maathai became internationally known, and won numerous prizes for her work. She was elected to Parliament in 2002, the year when Daniel arap Moi finally had to relinquish power, after subjecting the country to increasingly authoritarian rule ever since 1978. In 2003, in the broad coalition government that took over, Maathai was appointed Deputy Minister of Environment, Natural Resources and Wildlife.

You are the first woman from Africa to be honoured with the Nobel Peace Prize. You will also be the first African from the vast region between South Africa and Egypt to receive the prize. You stand as an example and a source of inspiration to everyone in Africa who is fighting for sustainable development, democracy and peace. You are an outstanding role model for all women in Africa and the rest of the world. You bravely

Lektion 20 Informationsblatt 4 S. 2/3

opposed the oppressive regime in Kenya. Your unique modes of action put the spotlight on political oppression both nationally and internationally.

You combine science, commitment, active politics and faith in God. Beyond simply preserving the existing environment, your strategy is to safeguard and strengthen the foundations for sustainable development. Your goal is to protect God's creation "so that this earth can become the Garden of Eden that God created". From 1950 to 2000 Kenya lost 90 per cent of its forests. You founded the Green Belt Movement, in which over a period of nearly thirty years you have mobilised poor women to plant thirty million trees. Your methods have also been adopted in other countries. We are all witnesses to how deforestation and forest loss have led to desertification in Africa and threatened many other regions of the world - also in Europe. Protecting forests to stop desertification is a major step towards strengthening our common global environment. Through education, family planning, nutrition, and the fight against corruption, the Green Belt Movement is creating conditions for development at grass-root level.

The Norwegian Nobel Committee has for a long time maintained that there are many different paths to peace. The Committee's peace concept is in other words a broad one. This explains why many different categories of persons and organizations have received the Nobel Peace Prize. Statesmen and politicians can contribute at the international, the regional and the national level, and many have been awarded the prize. Major humanitarian organizations, and individuals engaged in humanitarian work, have also been recognized. Humanitarian work must in the highest degree be seen as promoting the "fraternity between nations" of which Alfred Nobel speaks in his will. The many awards to those who have worked for disarmament or arms control relate directly to the "abolition or reduction of standing armies" that Nobel also mentions. In recent decades, the Nobel Committee has made human rights a central element of the definition of peace. There were many warnings against such a broadening of the concept of peace. Today there are few things peace researchers and other scholars are readier to agree on than precisely that democracy and human rights advance peace. The Norwegian Nobel Committee has believed so for over forty years, if not indeed much longer.

This year, the Norwegian Nobel Committee has evidently broadened its definition of peace still further. Environmental protection has become yet another path to peace. Let me be quick to add that Wangari Maathai has been a leading spokeswoman for democracy and human rights, and especially women's rights, both under Daniel arap Moi and in today's Kenya. In this connection she stands firmly on the same ground as many earlier Laureates. What is so impressive about Maathai's work is its comprehensiveness. But it was the Committee's own decision to emphasise its environmental dimension. So what in fact is the relationship between the environment and peace?

Most people would probably agree that there are connections between peace on the one hand and an environment on the other in which scarce resources such as oil, water, minerals or timber are quarrelled over. The Middle East is full of disputes relating to oil and water. Clearly, not everyone outside the region has appreciated the importance to Arab-Israeli relations of the conflicts over the waters of the Jordan, Litani, Orontes and other rivers. Competition for minerals has been an important element of several conflicts in Africa in recent years. Competition for timber has figured prominently in Liberia, in Indonesia and in Brazil. Present-day wars and conflicts take place not so much between as within states.

But where does tree-planting come in? When we analyse local conflicts, we tend to focus on their ethnic and religious aspects. But it is often the underlying ecological circumstances that bring the more readily visible factors to the flashpoint. Consider the conflict in Darfur in the Sudan. What catches the eye is that this is a conflict between Arabs and Africans, between the government, various armed militia groups, and civilians. Below this surface, however, lies the desertification that has taken place in the last few decades, especially in northern Darfur. The desert has spread southwards, forcing Arab nomads further and further south year by year, bringing them into conflict with African farmers. In the Philippines, uncontrolled deforestation has helped to provoke a rising against the authorities. In Mexico, soil erosion and deforestation have been factors in the revolt in Chiapas against the central government. In Haiti, in the Amazonas and in the Himalayas, deforestation and the resulting soil erosion have contributed to deteriorating living conditions and caused tension between population groups and countries. In many countries deforestation, often together with other problems, leads to migration to the big cities, where the lack of infrastructure is another source of further conflict.

Can all this not be said more simply? Maathai herself has put it like this: "We are sharing our resources in a very inequitable way. We have parts of the world that are very deprived and parts of the world that are very rich. And that is partly the reason why we have conflicts." Wars and conflicts certainly have many other causes, too. But who would deny that inequitable distribution, locally and internationally, is relevant in this connection? I predict that within a few decades, when researchers have developed more comprehensive analyses of many of the world's conflicts, the relation between the environment, resources and conflict may seem almost as obvious as the connection we see today between human rights, democracy and peace. Another thing that needs to be said in this context is that sooner or later, in order to meet environmental problems, there will have to be international cooperation across all national boundaries on a much larger scale than we have seen up to now. We live on the same globe. We must all cooperate to meet the world's environmental challenges. Together we are strong, divided we are weak.

Lektion 20 Informationsblatt 4 S. 3/3

Not long ago I was invited to the village school where I come from to tell the pupils about Peace Prize Laureate Maathai. Afterwards the pupils planted a tree in the school garden - a peace tree. There was a ceremony in the schoolyard. Let me challenge schools in Africa, in Norway and in the rest of the world to plant a tree - a peace tree - in their school gardens. That is how concrete the peace concept can be. Children can understand it!

The Norwegian poet Halldis Moren Vesaas has put it so beautifully in her poem "The woman is planting":

The woman is planting a tree in the world.
On her knees, like someone in prayer,
Among the remains of the many trees
That the storm has broken down.
She must try again, perhaps one at last
Will be left to grow in peace.

And this is how Moren Vesaas ends the poem:

She sees the hands outspread on the earth
As if trying to impose her calm
On its threatening tremors. Oh earth, be still,
Be still, so my tree can grow.

In its award to you, Wangari Maathai, of the Nobel Peace Prize for 2004, the Nobel Committee wishes to pay a special tribute to and express special support for the women of Africa and in the rest of the world. Africa's women have at all times been of the greatest importance to the development of the continent. They have borne the heaviest burdens. The woman has worked the land. Right up to the present, she has done about 80 per cent of the work of food production. Once the man has cleared the land, the rest is the woman's work. She has gone out into the fields at dawn, she has hoed, she has sowed, she has watered, she has weeded, she has harvested. From the harvest she prepares the food for her family. She has also done much of the work with the livestock. She has walked and walked, in erect dignity - with a child on her back and a load on her head. Millions of women still walk and walk to find fuel for their cooking pots and water for their housekeeping. Going to market is also the women's province in Africa. As they are responsible for the food for their families, women organize their work so that they can exchange what they produce and need at the market. Women bear an average of six children each, a heavy strain under the prevailing living conditions, with no men in one third of all households. Women have moreover been particularly hard hit by Africa's HIV/AIDS epidemic. No doubt Wangari Maathai will in the years ahead be at the forefront of Africa's fight against HIV/AIDS.

Neither states nor families in Africa have given priority to providing equal educational opportunities for girls and boys, for women and men. Where college and university education is concerned, fewer than 10 per cent of the age group are students, compared to over half in many Western countries. Only one quarter of the students taking higher education in Africa are women. More extensive education for women offers a vast potential for improving African living conditions. Wangari Maathai has shown us what rich fruit education can bear.

Africa's women have borne heavy burdens. But then Africa has also brought forth strong women. One of the strongest stands before us here today. Sometimes we all feel that the challenges confronting us are simply too great. That is when we need optimism.

It is easier to be optimistic if

we take the long view. Few people have put this better than Mahatma Gandhi: "When I despair, I remember that all through history, the way of truth and love has always won. There have been murderers and tyrants, and for a time they seem invincible. But in the end they always fall. Think of it, always."

Today, in celebrating Wangari Maathai as Nobel Peace Prize Laureate for 2004, I have made my own little poem, inspired by a speech by Prime Minister Tony Blair:

Let us make Africa a better place to live.

Let us make Africa a better place to grow children.

Let us make Africa a better place to get old.

Let us make Africa a better place to lead a full life.

Let us make Africa the millennium continent.

Let us make peace with justice in the whole world.

CONGRATULATIONS! TWAKUPONGEZA, TUNASEMA ASANTE SANA
(Swahili: we thank you, and thank you so much.)

Lektion 21 Verlauf

Mehr Möglichkeiten als ich meine

Lernschritt	Methode	Material	Sozial-Form	Zeit
1 Ohne zu wollen, tragen wir manchmal zur Armut in den Dritt-Welt-Ländern, die auch eine Form der Gewalt ist, bei	Die Lehrperson erzählt, dass die Bekleidungsindustrie nicht mehr in der Schweiz produziert. Unsere Kleider kommen aus Billig-Lohn-Ländern. Das ist häufig kein sauberes (= «clean») Geschäft.	Information von der Clean Clothes Webseite abladen mit «Clean Clothes Campagne» oder unter «Erklärung von Bern». Wird laufend aktualisiert.	Plenum	5 Min.
2 Information über die Herstellung von (nicht nur billiger) Bekleidung in den Arbeitsstätten Afrikas und Asiens	Film, «Geheimakte T-Shirt» zeigen.	Film bzw. Video «Geheimakte T-Shirt» von <u>Filme für eine Welt – Katalog</u> . Zu bestellen, die unterstrichene Adresse im Internet (z.B. bei Google) eingeben.	Plenum	30 Min.
3 Wir können gegen Gewalt als Armut und Gewalt als Umweltbeschädigung intervenieren, in dem wir nur gerecht und umweltverträglich hergestellte Kleider kaufen	Diskussion: Spontane Reaktionen zum Film Welche Kleidermarken «garantieren» für Clean Clothes. (Coop Naturaline, Switcher, Migros <i>eco</i> usw.) Versichern, dass Begriff «Clean Clothes» verstanden worden ist.		Plenum	10 Min.

Lektion 21 Beiblatt

**Ziel: mehr Möglichkeiten als ich meine
Auch ich kann eine sanfte Intervention bewirken**

Die «Clean Clothes»-Kampagne

Bei der «Clean Clothes»-Kampagne der Erklärung von Bern geht es um kleine Veränderungen im eigenen Konsumverhalten, die grosse Auswirkungen für andere haben können. Dazu gehört die Zivilcourage, zu «gerechter» Mode in der Bekleidung zu stehen. Man trägt Kleider, die möglichst aus ökologisch hergestellten Textilien bestehen und die unter gerechten Arbeitsbedingungen angefertigt worden sind. So bringen Jugendliche in den reichen Ländern ihre Solidarität mit Jugendlichen in den armen Ländern zum Ausdruck. Leider sind es nicht selten Kinder und Jugendliche, die in den Fabriken der Dritten Welt unter schlechtesten Bedingungen Modisches für uns nähen.

Der Film «Geheimakte T-Shirt» ist besonders anschaulich.

Mit Jugendlichen unter 14 Jahren muss er gut eingeführt werden, denn er ist für über 14-Jährige gedacht.

Zusätzliche Informationen, die laufend aktualisiert werden, findet die Lehrperson bei

clean clothes campaign
c/o Erklärung von Bern
Postfach 8031 Zürich
tel 01 277 70 00
fax 01 277 70 01

ccc@cleanclothes.ch

Hinweise zum Gebrauch dieses Lehrmittels

Das Lehrmittel, «Gewalt wahrnehmen und überwinden», ist zuerst und vor allem für die Sekundarstufe und den Konfirmationsunterricht gedacht.

Die Lektionen 1-5 sowie 9-10 können mit kleinen Änderungen in der 3.-5. Klasse eingesetzt werden.

21 Lektionen sind sehr viel aufs Mal.

Im Verlauf des Oberstufenunterrichts ist es deswegen ratsam, das Thema immer wieder aufzugreifen. Jedes Jahr kann man einen anderen Aspekt der Gewalt angehen.

- Die Lektionen 1-6 stehen als eigenständige Reihe, etwa als **Einführung** in die Problematik von Gewalt.
- Ebenfalls bilden die Lektionen 1-4 mit Lektionen 6-8 eine selbständige Einheit, kreisen sie doch alle um **Gewalt im Umfeld von der Schule**, wo Kinder und Jugendliche sich auf Augenhöhe begegnen.
- Als Thema-Gerüst für eine Lager- oder Projektwoche sowie für den Blockunterricht eignen sich die Lektionen 11-15 und 16-21. Diese fördern eine **Auseinandersetzung mit dem eigenen Gewalt-Potential**, vermitteln erste Kenntnisse über das **Verhandeln** und zeigen, dass **Eigenverantwortung** zur Linderung von Gewalt beitragen kann.

Abkürzungen:

LP = Lehrperson

Plenum = die ganze Klasse

GA = Gruppenarbeit

EA = Einzelarbeit

PA = Partnerarbeit

Literatur, Medien

• Buch Markus Limacher, Hey, Gott, streich mich aus deinem Buch, Erzählungen zur Firmung und Konfirmation, 1994 rex verlag, Luzern, Stuttgart. ISBN 3-7252-0589-2 ausgezeichnet und nicht nur für das Thema Gewalt

• Videos bei Head Film AG zu beziehen Tel: 044 432 46 60 Fax: 044 432 46 61
Internet: www.zoomverleih.ch E-Mail: info@zoomverleih.ch

für den Unterricht

- «Sag nein» Kindermisbrauch ab 3. Klasse 1993 28 min. Schweiz
Unangenehme und angenehme Gefühle beim Berührtwerden. Gute und schlechte Geheimnisse. Wem vertrauen, davon erzählen? Gute Freund/innen als Unterstützung. Onkel - Nichte; Bruder - Schwester; Nachbar - Kind; Vater - Tochter
Gutes Begleitheft mit Arbeitsblättern für den Unterricht
- «Schlips: Tatort Familie» 24 Minuten Schweiz. 1998? Ab 6. Klasse
Tochter «netter» Eltern wird geschlagen. (Ablauf)
- «Gewalt fängt im Kleinen an» ab 3. Klasse (schon ab 6 Jahren) ca. 2000
Schulklasse. Überlegenheit/ Beliebtheit, dumm - klug, Mädchen-Mobbing, Buben-Prügelei
- «Montagskinder 1: Schlag auf Schlag»
Jugendbande unter Jugendlichen im Schulalter 1996 ca. 25 Min
- „Geheimakte T-Shirt“ über die Bedingungen bei der Herstellung von Kleidern

für die eigene Vorbereitung bzw. als Hintergrundwissen

- «Angst, Macht, Gewalt» KU 1999 31 Minuten D
Eher für Eltern oder Unterrichtende
- 3 in einer Reihe: 1) Aggression 2) Die Kunst des fairen Streitens, Angst Macht, Gewalt Geschichte einer Schulklasse, die sich mit Gewalt auseinandersetzt
Mischung von gespielten Beispielen, die eskalieren und Reflektion
- Beiheft mit gutem theoretischem Gerüst
«Gewalt – ohne mich» 19 Minuten 1999 D
Eher für Eltern oder im Kolleg/innen-Kreis
Bericht über ein längeres Projekt an einer Schule in München
Meditation, Körperarbeit, Gestaltung des Pausenplatzes und Schulinnenraums,
Werte/Vorbilder, Schlichtungsgespräch, Rollenspiel ...